

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

20.10.1926 (No. 330)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung Industrie- und Handelszeitung Begr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1803

Hauptredaktion: D. v. Lauer, Verantwortlich für Politik: Fritz Eschhard; für den Nachschichtteil: Hans Wolf; für den Handel: Helmar Appel; für die Industrie: Hans Böhmer; für die Landwirtschaft: Karl Jäger; für die Kunst: Anton Rüdiger; für die Frauenkategorie: Adolph Dr. E. Zimmermann; für die Literatur: Dr. G. Schreiber; sämtlich in Karlsruhe, Dred u. Verlag: G. v. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1, Berliner Redaktion: Dr. H. Jäger, Berlin-Wiegels, Sedanstraße 17, Telefon Amt 5119. Für unerwünschte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanzeige: Nr. 15, 19, 20, 21, 297, 1923. Postfachnummer Karlsruhe Nr. 9542.

Bezugpreis: monatlich M. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.50 zuzüglich. Im Jahre höherer Gehalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei Verbleiben oder Abbruch der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsbeginn angenommen. Einverkauftpreis: Wertlose 10 Pf., Sonntag 15 Pf. Anzeigenpreise: die 9spaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 28 Pf., auswärts 33 Pf., Restameile M. 1.—, an erster Stelle M. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, bei der Nichterfüllung des Zahlungsgeldes, bei gerichtlichem Streit und bei Kontieren außer Kraft tritt. Zeitungen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Ein Weltappell zum Wirtschaftsfrieden.

Die internationale Kundgebung führender Wirtschaftsgroßen, deren Wortlaut wir anderer Stelle dieses Blattes wiedergeben, blieb in der ersten Meldung, die Reuter darüber brachte, etwas in Dunkel gehüllt. Es unterliegt jetzt keinem Zweifel, daß es sich um einen Appell handelt, die friedlichen Beziehungen zwischen den Nationen der Welt auch auf wirtschaftlichem Gebiete durch weitgehende Handelsfreiheit wieder herzustellen. Die Kundgebung ist besonders deshalb bemerkenswert, weil nicht nur Vertreter des Handels ihren Namen darunter setzen, sondern auch hervorragende Vertreter der Schwerindustrie und der verarbeitenden Industrie. So ist die deutsche Wirtschaft unter den Unterzeichnern des Aufrufes nicht nur durch den Reichsbankpräsidenten Schacht, durch führende Bankiers und Handelskammerpräsidenten vertreten, sondern auch durch den Geheimrat Koch von der chemischen Industrie und den Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke, Dr. Bögl. So haben sich namens der französischen Wirtschaft ebenfalls führende Vertreter aller Industriezweige angeschlossen und neben dem Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, steht auch Douglas Wickers als Vertreter der englischen Industrie nicht. Wichtig ist es mit allen anderen Ländern. Auch hervorragende amerikanische Wirtschaftsmänner haben die Kundgebung unterzeichnet, darunter J. P. Morgan.

Wichtig ist das Manifest lediglich von Vertretern des Handels oder von bestimmten Nationen, die am Freihandel ein besonderes Interesse haben, so bedürfte es keiner besonderen Unterzeichnung. Erst die Beteiligung aller Wirtschaftskreise und aller großen Wirtschaftsnationen verleiht ihm ein großes und besonderes Gewicht. Durch diese universale Beteiligung wird der Aufruf zu einem Ausdruck der Erkenntnis, daß die Weltwirtschaft erst dann wieder auf einen gesunden Fuß kommen kann, wenn man den Wirtschaftskräften der einzelnen Länder die Möglichkeit gibt, sich durch den freien gegenseitigen Güterausgleich so weit wie möglich auszuwirken. Auch die Vertreter der Industrien bekennen sich zu der Auffassung, daß kein Land durch die Absperrung mit hohen Zöllen auf die Dauer gedient sein kann. Die Wirtschaftsform der einzelnen Länder ist auf gegenseitige Ergänzung eingestellt. Fehlende Rohstoffe und Fertigfabrikate müssen gegenseitig ausgetauscht werden. Auf diese Weise entstehen zwischen den einzelnen Ländern so enge Wirtschaftsbeziehungen, daß schließlich das Gedeihen des einen Landes von dem Gedeihen des anderen abhängig ist. Selbst in einem Lande wirtschaftlicher Hochblüte, wie in den Vereinigten Staaten von Amerika, verfehlt man sich dieser Erkenntnis nicht mehr. Wie vielmehr muß sie sich in Europa Geltung verschaffen, wo auch wirtschaftsstarke Länder wie England unter den falschen wirtschaftlichen Methoden der Nachkriegszeit leiden.

Wir können in Deutschland nur wünschen, daß der Aufruf überall Beachtung findet und daß man auch daran geht, seine Mahnungen in die Wirklichkeit umzusetzen. Deutschland kann mit einer Politik, die die Zollschranken beseitigt, nur einverstanden sein. Wir müssen Güter ausführen, wenn wir imstande sein sollen, unsere Bevölkerung zu ernähren und die uns auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen. Aus diesem Grunde geht unser Bestreben schon seit langem dahin, durch Handelsverträge mit allen Wirtschaftsnationen der Welt in geregelte Handelsbeziehungen zu kommen. Wir haben schon eine ganze Reihe derartiger Verträge abgeschlossen. Aber wir begegnen leider auch erheblichen Schwierigkeiten. So sind wir weder mit Frankreich, noch mit Polen bis jetzt zum Abschluß eines Handelsvertrages gelangt. Das liegt zum großen Teil daran, daß man in Paris und Warschau noch nicht die Notwendigkeit ganz erkennt, bei einem solchen Handelsvertrag den Partner als völlig gleichberechtigt zu betrachten. Man kann nur wünschen, daß der Weltaufruf zum Wirtschaftsfrieden hier seine Wirkung nicht verfehlt.

Wie den Berliner Blättern zu dem internationalen Wirtschaftsmanifest mitgeteilt wird, entstand der Gedanke, in einer Art Manifest zu gelegener Zeit an die Öffentlichkeit herzutreten, um die wirtschaftliche Lage klarzulegen, vor etwa sechs Monaten gelegentlich der Anwesenheit Dr. Schachts in London. Die Teilnehmer an der zu diesem Zwecke abgehaltenen Besprechung hatten sich bereit erklärt, die erforderlichen Untersuchungen zu sammeln, was auch in Deutschland geschehen ist. Es ist eine private Angelegenheit, die aber dadurch nicht an Wert verliert. Von den Unterzeichnern hat niemand seine Unterschrift zurückgezogen, dagegen läuft eine Aktion der Internationalen Handelskammer. Deren internationale Unternehmungen wurden ebenfalls angewiesen, sich mit den in dem Manifest aufgeworfenen Fragen zu beschäftigen und darüber nach Paris

Bericht zu erstatten. Der Bericht über diese Ausschüsse heute dem Zentralausschuß der Internationalen Handelskammer vorgelegt werden, und es ist anzunehmen, daß auch dieser Bericht veröffentlicht wird. Dem W.W.-Handelsdienst wird zu dem Wirtschaftsmanifest aus deutschen Kreisen folgende Bemerkung gemacht: Der Kreis der

deutschen Unterzeichner ist wohl aus rein organisatorischen Gründen zunächst nur ein verhältnismäßig kleiner. Es dürfte aber wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß dieser Appell in den deutschen Wirtschaftskreisen einen starken Widerhall und zahlreiche weitere Befürworter unter den führenden deutschen Wirtschaftlern finden wird. Eine besondere Bedeu-

tung erhält der Appell für Deutschland dadurch, daß von einer so großen Zahl führender Wirtschaftler aus nicht weniger als 16 Ländern die wirtschaftlichen Fehlerrufe des Versailler Vertrages erkannt und ihre Beseitigung als Vorbedingung für ein Wieder-aufleben der europäischen Produktion und des europäischen Handels bezeichnet werden.

Reichsbahn und Reichsregierung.

Die Vereinbarung zwischen Reichsbahn und Reichsregierung. Dr. Weirauch stellvertretender Generaldirektor der Reichsbahn.

Dr. Weirauch, stellvertretender Generaldirektor der Reichsbahn, hat dem Reichspräsidenten unter dem 19. Oktober außer der Ernennung des Generaldirektors der Reichsbahn Dr. Dornmüller noch folgende Ernennungen beifügt: Den Direktor Dr. jur. Weirauch als ständigen Vertreter des Generaldirektors und Mitglied des Vorstandes, und die Direktoren Woll und Dr. Ing. h. c. Hammer zu Direktoren und Mitgliedern des Vorstandes.

Die Vereinbarung, die zwischen der Reichsregierung und dem Verwaltungsrat der Reichsbahn nunmehr getroffen ist, sieht vor, daß in Zukunft der Reichsregierung vor der Ernennung des Generaldirektors der Reichsbahn Gelegenheit zu ausreichender Stellungnahme gegeben wird und daß die Stellungnahme der Reichsregierung bei der Ernennung des Generaldirektors berücksichtigt werden soll. Dasselbe gilt für die Ernennung des stellvertretenden Generaldirektors, eine Einrichtung, die an sich im Reichsbahngesetz noch nicht vorgesehen war, die sich aber während der Erkrankung des früheren Generaldirektors Dr. Esler als notwendig erwiesen und sehr bewährt hat. Infolgedessen soll auch das Amt des stellvertretenden Generaldirektors in Zukunft beibehalten werden.

Was die übrige Zusammenarbeit von Reichsregierung und Verwaltungsrat angeht, so ist die Formel, auf die man sich nun geeinigt hat, folgende:

1. Diejenigen Sitzungen, die sich in der Hauptsache mit internen Angelegenheiten der Reichsbahn zu beschäftigen haben, sollen in den bisherigen Formen aufrecht erhalten werden.
2. An denjenigen Sitzungen des Verwaltungsrates, die programmatische die Interessen des Reiches direkt betreffen, wird der Reichsverkehrsminister künftig mit beratender Stimme teilnehmen.
3. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates und der Generaldirektor sollen vor jeder Tagung des Verwaltungsrates mit dem Reichsverkehrsminister eingehend Fühlung nehmen und die für das Programm der Sitzung vorgesehenen Fragen besprechen. Die Vertreter der Reichsbahn übernehmen die Verpflichtung, den Standpunkt des Reichsverkehrsministers dann in den Sitzungen des Verwaltungsrates zu wiederholen und als solchen zu kennzeichnen.

Der Reichsverkehrsminister hatte gefordert, daß er künftig an allen Sitzungen des Verwaltungsrates mit Sitz und Stimme teilzunehmen habe. Dagegen ist jedoch Einspruch erhoben worden, mit der Begründung, daß eine solche Regelung mit dem mit dem Davesplan eng verbundenen Reichsbahngesetz in Widerspruch stehe. Diese Formeln gehen auf die Vorschläge zurück, die der Verwaltungsrat der Reichsbahn bereits vor vier Monaten der Regierung hatte ausgeben lassen. Die Regierung hatte es jedoch wegen der grundsätzlichen Wichtigkeit der Frage für notwendig erachtet, die Angelegenheit einer durchgreifenden und einmütigen Prüfung zu unterziehen. Der Haupteinfluss der Reichsregierung auf die Reichsbahn liegt auch weiterhin in ihrem Recht, die Hälfte der Verwaltungsratsmitglieder zu ernennen. Bereits zum 1. Januar 1927 wird die Reichsregierung drei neue Verwaltungsratsmitglieder zu ernennen haben.

Eröffnung der britischen Reichskonferenz.

London, 19. Okt. Die britische Reichskonferenz, in der die leitenden Mitglieder der Kabinette sämtlicher Länder des britischen Reiches vertreten sind, ist heute vormittag, wie vorgesehen, eröffnet worden. Voran ging die feierliche Enthüllung des Denkmals für die im Kriege Gefallenen in der Westminster-Abtei durch den Prinzen von Wales. Für morgen wird eine große Rede Chamberlains über die auswärtige Politik erwartet.

Der Reichsarbeitsminister über das Erwerbslosenproblem. Ein optimistischer Bericht des Reichsarbeitsministers im Reichstagsausschuß.

VDZ, Berlin, 19. Okt. Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten beriet am Dienstag über die Erwerbslosenfürsorge. Die Verhandlungen leitete Reichsarbeitsminister Dr. Braun ein mit einem Bericht über den gegenwärtigen Stand der Arbeitslosenfürsorge und die fürsorgemaßnahmen der Reichsregierung.

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ist gegen das Frühjahr um rund 600 000 zurückgegangen.

Dieser Rückgang ist durch die wirtschaftliche Entwicklung verursacht, aber auch durch die Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung ist zurzeit in der Durchführung begriffen, nur die Fortführung des Mittellandkanals begegnet allerdings noch gewissen Hemmnissen, die bei einigen preussischen Provinzen liegen. In der produktiven Erwerbslosenfürsorge sind besondere Maßnahmen mit den Ländern vereinbart worden, die sich auswirken sollen, wenn die Winterarbeitslosigkeit beginnt. Die Reichsregierung wird ihre Maßnahmen in einer Denkschrift für den Reichstag zusammenfassen. Sie glaubt, daß die wichtigsten Ziele erreicht sind, sie hat sich bis zum Herbst gesetzt hat.

Die Maßnahmen der Reichsregierung kommen ganz überwiegend den

ausgesetzten Arbeitslosen zugute.

Die einfache Verlängerung wäre sehr viel billiger; sie würde aber alle Vorteile beseitigen, die eine Arbeitslosenfürsorge gegenüber der Unterstützung bietet. Die Reichsregierung hat sich deshalb zu dieser Verlängerung nicht entscheiden können. Dagegen erhebt sie den Gemeinden mit Wirkung vom 1. Oktober 50 Prozent ihrer Aufwendungen für die Ausgesetzten unter der Bedingung, daß die Ausgesetzten wie Erwerbslose versorgt werden. Eine Erhebung über die Ausgesetzten mit dem 1. Oktober als Stichtag ist angedeutet. In den letzten Monaten ist auch die Erhebung in der allgemeinen Erwerbslosenfürsorge durchgeführt worden.

Der Entwurf der Arbeitslosenfürsorge hat sich dem Reichswirtschaftsrat vorgelegt. Vom Freitag an verhandeln die Ausschüsse des Reichstages darüber. Darnach wird der Entwurf dem Reichstag schon in einer nicht mehr fernem Zukunft ausgeben können. Daneben beschäftigt sich die Reichsregierung vor allem mit dem

Problem der älteren Angestellten und Arbeiter.

dem Ausbau der Arbeitsvermittlung, der Beschäftigung jugendlicher Arbeitsloser auf das Land, der Aus- und Fortbildung der arbeitslosen Jugendlichen und dem Ersatz von ausländischen Arbeitskräften durch deutsche.

Berichterstatter Abg. Drey (Soz.) erklärte demgegenüber, daß er Berichte habe, die die Verhältnisse wesentlich ungünstiger erscheinen lassen.

Internationaler Aktienschwindel.

Warschau, 19. Okt. Vier wurde wegen Fälschung von Aktien einer Goldgrubengesellschaft im Ural und von Vaku-Petroleumaktien ein gewisser Korman aus Warschau, seine Helfershelfer und der Besitzer der beteiligten Druckerei verhaftet. Man vermutet, daß nahezu für 10 Millionen Goldmark gefälschte Aktien verkauft wurden. Die fälschend hergestellten Falsifikate wurden von einer weitverbreiteten Bande hauptsächlich in Polen, Belgien und Paris abgesetzt. In Berlin soll es sich um Falsifikate von 400 000 Mark handeln, die ein Warschauer Jude namens Robin verbreitete. Er nannte sich in Berlin Emil Sommer.

Keine Änderung der deutschen Thoirypolitik. Berlin, 19. Okt.

Zu den in den letzten Tagen insbesondere in der ausländischen Presse auftauchenden Gerüchten, daß die deutsche Regierung die Absicht habe, zur Durchführung des Programms von Thoiry die Einberufung einer internationalen Finanzkonferenz vorzuschlagen, wird von zuständiger Seite festgestellt, daß diese Gerüchte jeder Begründung entbehren. Ebenso ist die Meldung einer polnischen Zeitung, wonach die deutsche Regierung mit Gegenanträgen für die Regelung der Dittage an die anderen Mächte herantreten wolle, völlig aus der Luft gegriffen.

Das Arbeitsgerichtsgesetz. VDZ, Berlin, 19. Okt.

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde die Beratung des Arbeitsgerichtsgesetzes fortgesetzt. Es wurde § 5 behandelt, der den Begriff des Arbeitnehmers umschreibt. Um Zweifel auszuschließen, sind die Begriffe besonders erwähnt. Personen in einem öffentlich rechtlichen Dienstverhältnis können nicht unter die Arbeitsgerichtsbarkeit fallen. Angehörige von Behörden stehen zu Angelegenheiten in Arbeitsverhältnis und fallen deshalb auch unter die Arbeitsgerichtsbarkeit. Unter Ablehnung eines deutschen Antrages wurde der Paragraph in der Regierungsfassung angenommen, die die Begriffe des Handwerks nicht ausschließt. Ferner wurde ein Antrag angenommen, wonach den Arbeitnehmern gleichgestellt sollen die Heimgewerbetreibenden und Zwischenhändler, die einen wesentlichen Teil ihres Entgelts für eigene Arbeit erhalten, ebenso ein anderer Antrag, daß Personen in ihrer Eigenschaft als öffentliche Beamte sowie als Angehörige des Reichsheeres und der Reichsmarine keine Arbeitnehmer sind.

Bayern und die geplante Fridericus-Marke. Berlin, 19. Okt.

Der „Bayrische Kurier“, das Hauptorgan der Bayerischen Volkspartei, schreibt über die angekündigte Zehnfrönnig-Briefmarke mit dem Bild Friedrichs des Großen, man würde in Süddeutschland nicht verstehen, wenn das Bild Friedrichs des Großen auf einer Reichsbriefmarke erscheinen würde. Den derzeitigen Fridericus-Kult mitzumachen, hätten nur diejenigen ein Interesse, die ein Groß-Preußen anstreben. Was würde man in Berlin sagen, wenn das Bild eines bayrischen Königs auf einer Reichsbriefmarke erscheinen würde?

Dieser bayrische Protest, so bemerkt das Berliner Tageblatt, ist umso interessanter als Reichspostminister Stinagel selbst Bayer ist und als Vertrauensmann der Bayerischen Volkspartei im Reichskabinett sitzt.

Die Untersuchung der Gomersheimer Bluttat.

Landau, 19. Okt. Als Vertreter der Belange der deutschen Beteiligten bei der Bluttat des Pennants Rouziers in Gomersheim sind die beiden Rechtsanwälte Dr. Grimm von Essen und Dr. Führ von Frankfurt a. M. bestellt worden. Die Übergabe des für die Untersuchung erforderlichen Materials erfolgt durch die beiden Verteidiger auf dem in der Prozedurordnung vorgeschriebenen Wege in den nächsten Tagen. Rechtsanwalt Dr. Führ hat sich als Sachwalter deutscher Belange vor den französischen Gerichten in Landau bereits Verdienste erworben. Dr. Grimm ist in dem Aufsehen erregenden Mainzer Kriegsverfahren gegen die Aufrührer im Januar 1923 als Verteidiger hervorgetreten. Dr. Grimm ist gestern vormittag mit seinem Begleiter Dr. jur. Volke von Essen in Landau eingetroffen und hat die Verhandlungen mit der französischen Staatsanwaltschaft bereits aufgenommen.

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 14 Seiten.

Die Kundgebung der Weltwirtschaft

Berlin, 19. Okt.

Die angekündigte internationale Kundgebung der Wirtschaftsführer von 18 Staaten hat folgenden Wortlaut:

Wir wünschen als Geschäftsleute die Aufmerksamkeit auf gewisse schwerwiegende und beunruhigende Zustände zu lenken, die unserem Urteil nach, der Rückkehr zum allgemeinen Wohlstand im Wege stehen.

Man kann nicht ohne Bedenken mitansetzen, in welchem Ausmaß Tarifbarrieren, Speziallizenzen und Verbote seit dem Kriege sich in den internationalen Handel einzufügen und seinen natürlichen Ablauf zu behindern vermochten. In keiner Periode während der neueren Geschichte hat es der Handel notwendiger als heute gehabt, von solchen Eingriffen frei zu sein, um den Handelsbeziehungen zu ermöglichen, sich den neuen und schwierigen Bedingungen anzupassen. Und zu keiner Zeit haben sich die Beschränkungen des freien Handels so gefährlich vermehrt, ohne daß man die daraus entstehenden ökonomischen Konsequenzen gewahrt geworden wäre.

Der Zusammenbruch von großen politischen Gebietseinheiten in Europa war ein schwerer Schlag für den internationalen Handel.

Innerhalb weiter Gebiete, deren Einwohner bis dahin ihre Produkte im freien Handel ausgetauscht hatten, wurden eine Anzahl neuer Grenzen errichtet, die durch Zollgebühren eifersüchtig gesperrt werden. Alte Märkte verschwanden. Rassengegensätze konnten Gemeinschaften auseinanderreißen, deren Interessen untrennbar miteinander verbunden waren. Eine nicht unähnliche Situation würde entstehen, wenn ein Staaten-Bund die Bande zerreißen wollte, die sie miteinander verknüpfen und anfangen würde, den gegenseitigen Handel zu hemmen und mit Strafen zu belegen, anstatt ihn zu fördern. Es kann kaum bezweifelt werden, daß unter diesen Umständen der Wohlstand eines solchen Landes sich rapide vermindern würde.

Um diese neuen Grenzen in Europa zu vertiefen, wurden Lizenzen, Tarife und Verbote eingeführt, deren Resultate sich für alle Beteiligten bereits als höchst nachteilig erwiesen. Der eine Staat verlor seine billige Nahrungsvorsorgung, der andere seine Besteuerung mit billigen Waren. Industrien litten unter Kohlenmangel, Fabriken durch das Fehlen von Rohmaterialien. Hinter den Zollmauern wurden ohne wirkliche ökonomische Grundlagen zu haben, neue Volkswirtschaften begründet, die infolge der Konkurrenz nur dadurch am Leben erhalten werden konnten, daß die Zollmauern noch höher wurden. Eisenbahntarife, die von politischen Überlegungen beeinflusst festgesetzt sind, machen Transport und Frachttarife schwer und teuer. Die Preise sind allgemein gestiegen und eine künstliche Fälschung hervorgerufen worden. Die Produktion als Ganzes genommen ist zurückgegangen, die Kredite haben sich verringert und der Geldumlauf hat abgenommen. In viele Staaten haben in Verfolgung verfehlter Ideen von nationaler Interessensförderung ihre eigenen Wohlstand in Gefahr gebracht und die gemeinsamen Interessen der Welt außer Acht gelassen, indem sie ihre kommerziellen Beziehungen auf die ökonomisch unfruchtbare Basis stellten, allen Handel als eine Form von Krieg zu betrachten.

Daher kann keine Erholung in Europa eintreten, bis die Politiker in allen Ländern, den alten und den neuen, sich darüber klar geworden sind, daß Handel kein Krieg ist, sondern ein Austauschprozeß und daß in Zeiten des Friedens unsere Nachbarn unsere Kunden sind, und daß ihr Wohlstand eine Vorbedingung für unser eigenes Wohlergehen ist.

Wenn wir ihren Handel behindern, vermindern wir damit auch die Möglichkeit, ihre Schulden abzulösen und unsere Produkte zu kaufen. Eingeschränkter Import bringt auch Beschränkung des Exportes mit sich, und keine Nation kann es sich leisten, ihren Exporthandel zu verlieren. Da wir alle von Ein- u. Ausfuhr von Waren abhängig sind, sowie von dem Prozeß des internationalen Güterausstausches, können wir nicht ohne schwerwiegende Bedenken eine Politik mitansetzen, die die Verarmung Europas bedeutet.

Glücklicherweise sind Anzeichen vorhanden, daß endlich die öffentliche Meinung in allen Ländern zur Erkenntnis dieser drohenden Gefahren gekommen ist. Der Völkerverbund und die Internationale Handelskammer sind am Werke, alle Formalitäten, Verbote und Beschränkungen auf ein Minimum zu reduzieren, um die Unausgeglichenheit in diesen Zuständen, außer in den Zolltarifen zu beseitigen und Passagier- und Güterverkehr zu erleichtern. Einflußreiche Persönlichkeiten in einigen Ländern setzen sich für völlige Aufhebung der Zolltarife ein. Von anderen Seiten ist der Abschluß von langfristigen Handelsverträgen vorgeschlagen worden, die in jedem Falle eine Meißgebungs-Klausel enthalten sollen. Einige Staaten haben in kürzlich abgeschlossenen Verträgen die Notwendigkeit anerkannt, den Handel von allen niederdrückenden Beschränkungen zu befreien. Und Erfahrung lehrt allmählich auch andere, daß das Niederreißen der ökonomischen Hindernisse zwischen den einzelnen Nationen sich als überaus heilvolles Mittel gegen das Staunieren des Handels erwies, das überall zu verspüren ist. Bei den zugleich wertvollen politischen Resultaten, die sich aus einer solchen Politik ergeben würden, und die bösen Willen durch guten erlösen würde und die Exklusivität der Völker in Zusammenarbeit umwandeln, wollen wir uns nicht aufhalten. Aber wir geben unserer festen Überzeugung Ausdruck, daß die Wiedereinführung der Handelsfreiheit die beste Möglichkeit ist, die birgt, Handel und Kredit in der Welt wiederherzustellen.

Die Vorbehalte Frankreichs und Italiens.

Die französischen Unterzeichner haben eine Erklärung abgegeben, worin es heißt:

In der Befürchtung, daß einige Stellen des Manifestes gewisse Meinungsverschiedenheiten herbeiführen können, präzisieren die Unterzeichner die Punkte, mit denen sie einverstanden sind. Sie sind der Auffassung, daß die Unsicherheit und wirtschaftliche Unordnung in den Folgen des Krieges und insbesondere den Währungsstörungen ihren Ursprung haben. Sie glauben, daß vor allem die Länder, deren Währung noch nicht stabilisiert ist, raschestens einer gesunden Währung zustreben müßten. Sie werden das umso eher können, als die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern auf normaler Grundlage wiederhergestellt werden. Sie sind der Auffassung, daß die übermäßige Höhe und Starrheit gewisser Zolltarifen und die Behinderung des internationalen Verkehrs durch nicht freundliche Transportvorschriften verurteilt werden müssen. Sie sprechen sich demgemäß für alle Maßnahmen zur Beseitigung derartiger künstlicher Schranken gegen die uneingeschränkte Wiederaufnahme der internationalen Wirtschaftsbeziehungen der Vorkriegszeit aus. Es ist für einen modernen Staat unumgänglich, zu leben und zu gedeihen, ohne mit den anderen Staaten Handelsbeziehungen zu unterhalten. Infolge der engen gegenseitigen Abhängigkeit der Völker kann das wirtschaftliche Gleichgewicht der Welt nur durch einen gegen-

seitigen Austausch von Kreditgewährung und Warenlieferung hergestellt werden.

Die Unterzeichner Italiens hätten begrüßt, wenn auch an all den zahlreichen Formeln des mittelbaren oder unmittelbaren Zollschutzes, der Benachteiligung oder Bevorzugung, der künstlichen Prämien und der Auswanderungsbeschränkungen Kritik geübt worden wäre. Mit diesen Vorbehalten schließen sie sich dem Manifest an.

Der Eindruck in Berlin.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes.“)

B. Berlin, 19. Okt.

Der heute veröffentlichte Appell zur Beseitigung der Eingangs- und europäischen Handelszölle findet in der Berliner Presse eine lebhaftere Erwiderung. Es wird dabei auf den bemerkenswerten Umstand hingewiesen, daß die Wirtschaft mit ihrem Appell an dem gleichen Tage hervortritt, an dem die Internationale Handelskammer in Paris zusammengetreten ist, die der Vorbereitung der kommenden Weltwirtschaftskonferenz dienen soll.

Zu dem Appell der Wirtschaft wird ausgeführt, daß wenn auch nicht direkt der Vertrag von Versailles als Ursache für den schlechten Wirtschaftszustand Europas genannt werde, doch ein jeder wisse, daß er die letzte Ursache hierfür sei.

Es fragt sich nun, wie sich die Politik zu dem Appell stellen wird. Der Appell ist offenbar auf englische Initiative zurückzuführen und erfolgte in einem Augenblick, in dem das Problem der internationalen Schuldenerregung zur Lösung drängt, in einer Zeit, in der insbesondere in Frankreich und Italien die Wirtschaftssituation immer prekärer wird. Alle diese Fragen sind nach Ansicht der Wirtschaft nur zu lösen, wenn die den Handelsverkehr hemmenden Schranken, insbesondere die Zölle wegfallen. Auch in diesem Punkt sind die Forderungen der Wirtschaft ohne eine grundlegende Umstellung in der politischen Mentalität nicht zu erfüllen.

Sehr vermischt wird in dem Dokument, daß Rußland mit keinem Worte erwähnt wird, denn es sei zweifellos, daß für das neue kapitalistische Zeitalter, an dessen Schwelle wir stehen, das russische Reich mit seinen gewaltigen ökonomischen Kräften eine bedeutende Zukunft verpricht. Von Deutschland wird erklärt, daß bei uns in der Wirtschaft die neuen Strömungen unserer Zeit rechtzeitig begriffen worden seien, insbesondere die Grundlagen des amerikanischen Wirtschaftstempes, und daß wir deshalb heute verhältnismäßig besser dastehen als andere Länder. Der Schwerpunkt der Probleme liege deshalb in der Tat nicht mehr so sehr in Deutschland als in Europa. Dieses festzustellen zu haben sei ein großes Verdienst des Aufrufs der Wirtschaft.

Italien und die Türkei.

Ankara, 17. Okt.

Die Anatolische Telegraphenagentur erklärt, daß die Nachricht einer türkischen Zeitung, nach der Italien sich zum Krieg gegen die Türkei vorbereite, nichts weiter sei als die Uebersetzung eines Artikels des „Daily Express“ und daß die Nachricht von einer Konzentration türkischer Truppen, die von dem gleichen Blatt gebracht worden sei, jeder Begründung entbehre. Die Beziehungen zwischen der Türkei und Italien seien normal und freundschaftlich. Es handle sich bei den obigen Nachrichten wahrscheinlich um Börsenmanöver.

Großfeuer.

Berlin, 19. Okt. In Pfaffenichlag bei Pössa brach infolge Brandströmung Feuer aus.

In kurzer Zeit fanden neun Anwesen in Flammen. Alle Erntevorräte und Maschinen sind verbrannt.

Berliner Aufführungen.

Von Hermann Kienzl.

Das Ereignis ist eine Aufführung Max Reinhardts im Deutschen Theater. Nicht eine von der Art der vielen in den letzten Jahren, wo des Meisters Genie, verschwendet an unweiseliche, dem Wiener Geschmack angepasste Raffinesse, nur noch in Einzelheiten, in Einfällen, Einlagen und Improvisationen funktionierte, nein, ein in sich geschlossenes Werk des Regisseurs, ein das zerpflündernde Leben bindender Stil, in allen Zügen reich gestaltet. Reinhardt gab mit diesem dichterrischen Kunst und Aussehen, bei dem er jeden großen oder kleinen Schauspieler zum vollkommenen Helfer erzogen hatte, den zahlreichen, von der Parteienei Gunst überhöhen Regie-Artisten Berlins ein Beispiel: nicht mit eitel, das Drama des Dichters bizzarr zerstörender Selbstpielerei und Selbstüberhebung — siehe u. a. die Verballhornung von Schillers „Räubern“ im Staatsschauspielhaus! — belebt ein Regisseur die jungen Dramen, verjüngt er die alten. Das gelingt ihm nur, wenn er treu des Dichters Innen- und Außenwelt in sich aufnimmt, wobei allerdings das Licht, des Neugefalters Prisma durchdringend, sieben Farben des Regenbogens — oder hundert! — gewinnt. Das Schauspiel, das Reinhardt so aus seinem Inneren einheitlich herausgehob, war von Natur unspielbar; denn ganz im Naturalismus wurzelnd, hat es sich zum Uebernatürlichen, Metaphysischen entfaltet. Diese zwei Welten blieben natürlich in der Darstellung sichtbar; doch sie verband die Brücke des Erlebten!

Von „Peripherie“, dem Stück des jungen Tschechen Frantisek Langer, ist die Rede. Wie gesagt: ein naturalistisches Mittelstadium, wie es die Stücke vor dreißig, vierzig Jahren gewesen, nur besonders reich an interessanten, eigentümlichen Typen vom Rande der großen Stadt, Rande des Glens und des Laifers. Aus diesem in dreizehn buntenfarbigen Bildern dramatisierten „Zustand“ erblickt — von der Mitte

des Schauspielers an — die Tragödie einer Seele. An dieser tragischen Seele hängt, sie umklammernd, in der Liebe Rettung findend und den Tod findend, noch eine zweite. Junger Stromer und junge Straßenirre sind das Paar. Der Burche hat ein verwardrotes gutes Herz, obwohl er, halbgebildet, schon im Rittgen sah. Aus gutem Dazem, natürlich auch in Jörn und Eiferjucht, wird er zum Totschläger. Er erschlägt, eigentlich unverdient, sein Mädchen schühend, den alten, redlichen Kasgeier, den er, eine rohe und gemeine Zufalls-Randchaft, bei der Dirne überredet. Anna, die Dirne, hat im Schmutz ihres Gewerbes ein Etwas sich rein gehalten, das sie hingebend, hinopfernd dem Franzi weibt. Der Franzi hat „Glück!“ Sein Wort bleibt unentdeckt. Die Leiche hat er spätmachts nach dem öden Bauplatz getragen, Geld und Schmutz nicht angerührt, die Polizei selbst gerufen, und als ehrlicher Finder wird er belohnt. Befommt sogar von der wahrhaft erböten Witwe den ersehnten Frack, mit dem er nun wieder als „Künstler“ (Was-Tänzer) für sich und das Mädel Lebensunterhalt und Freude verdienen kann. Aber in seinem Unterbewußtsein erwacht allmählich, erst allmählich, das tragische Gewissen. Quert ist es nur, ohne Reue, ein Spiel der überrechten Nerven, das die Gedanken und geschwägigen Worte immer und immer um das Ding der finsternen Nacht kreisen läßt. In diesem kranken Dazem, glück seines trostlosen „Glücks“ zu rühmen, verrät er sich den Kameraden. Die, verblumt wie er, gutmütig wie er, knebelt ihm den Mund. Dann wird aus Franzi selbst ein Mittelstadium allmählich, wiederum erst allmählich, und obwohl er von Gerechtigkeit nicht weiß, ein instinktives Ausgleichsbedürfnis. Unwiderrstlich treibt es ihn zur Polizei, zum Geständnis. Man verläßt den ehrlichen Finder von Leiche und Geld, wirft ihn als Simulanten zur Tür hinaus, eine geniale tragikomische Szene. Franzi ist nun einer irr-sinnigen Not verfallen. Wo soll er glauben, wo sein Recht finden? Eine Spukgestalt der Nacht, ein großer Trunkenbold und abgeklärter Richter, der im Dampf des Alkohols Gottesrecht gegen Gesetzesrecht predigt, sagt ihm unterm Brück-

bogen: Du mußt einen zweiten Mord begehen, damit du den ersten sühnen kannst! Die Dirne Anna — was wäre denn ihr Leben ohne das seine? — preßt Franzis Hände um ihren Hals, halb zieht sie ihn, halb sinkt er hin, liebste-melnd tötet er, stirbt sie. Franzi wird verhaftet.

Bis zu diesem in das Ueber- und Auser-menschliche der alten Tragödie ausartenden Schluß wollte die Teilnahme der von vielen Szenen hingerissenen Zuschauer nicht recht mitgehen. Viellecht urrelle dabei richtiger das primitive Gefühl als der logische Verstand, daß sich auch die göttliche Gerechtigkeit darin vergrößert habe, daß sie gegen den nicht einmal beabsichtigt gewesenen Totschlag eines absolut wertlosen Individuums den Untergang zweier lebenswürdiger Menschen setzte. Außerdem würde auch das Gericht den Totschlag (nicht „Mord“) nur mit einigen Jahren Kerker, nicht mit der Todesstrafe sühnen, und um diesen Ausgleich zu erreichen, hätte Franzi nicht das geliebte Mädchen zu ermorden. Wenn aber die beiden jungen Leute nun schon von der Boge des Gefühls zu einer Selbstvernichtung geschleudert werden, die weit grausamer ist als gemeinsamer Selbstmord, so kann das nur in einem nebelhaften Zustande geschehen; und in diesem einzigen Punkte versage die wundervolle Darstellung, indem sie einen immer noch klaren Willen zur Ekstase steigerte.

Frantisek Langer, das hoffungsreiche Talent, ist ein Mitgeber der Alten und ein Neuer zugleich. Die naturalistischen Szenen aus dem Volke verraten ihre Schule, aber die einzelnen Gestalten sind zum ersten Mal betrachtet, erlebt, gedacht. Sein Franzi hat manche äußerliche Ähnlichkeit mit Molnars Mikom; doch wie hoch und durchwegs eigenständig erhebt sich dieser Burche über die „Figur“ des Ungarn, und auch seine Totschöten und Dohrowjowski'schen Adern sind mit jungem Blut gefüllt.

Die Aufführung reichte sich nach langer Zeitenspanne auf die Denkmärdigkeiten der Dramatischen und der ersten Reinhardt'schen Aera.

Die Regelung der Nachbefugnisse beim Ausnahmezustand.

Artikel 48 der Verfassung gibt dem Reichspräsidenten das Recht, bei Gefährdung oder Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung besondere Maßnahmen zu treffen. (Ausnahmezustand zu verhängen), ferner das Recht, mit Hilfe der bewaffneten Macht vorzugehen, wenn eines der deutschen Länder seine ihm durch Reichsverfassung und Reichsgesetz auferlegte Pflicht nicht erfüllt. Die Einzelheiten für die Anwendung des Artikels 48 sollen durch ein besonderes Reichsgesetz geregelt werden. Bis jetzt ist ein solches Gesetz nicht geschaffen, weil die Frage, welchen Umfang die Nachbefugnisse des Reichspräsidenten bei Anwendung des Art. 48 haben sollen, stark umstritten ist. Die Linksparteien, besonders die Sozialisten wollen die Nachbefugnisse so weit als möglich einengen, sie bekämpfen besonders die Uebertragung einer diktatorischen Gewalt auf die Militärs. Sie begründen ihre Stellungnahme mit der Behauptung, daß der Art. 48 den Weg zu einem gewalttätigen Umsturz öffne, zu einem sogenannten „trochernen Putz“, wenn die Nachbefugnisse des Reichspräsidenten zu weit geteilt sind und insbesondere, wenn Diktaturgewalt in die Hände von Militärs gelegt werde. Die Rechsische Zeitung hat am Montag den Entwurf eines Ausführungsgesetzes für den Art. 48 veröffentlicht, wie er angeblich dem Reichstag in nächster Zeit zugehen soll. Von zuständiger Seite wird jedoch erklärt, daß es sich nur um einen sogenannten Referenten-Entwurf handelt, der zur Grundlage für die Besprechungen zwischen den einzelnen Ministerien dienen soll. Als Vorlage für den Reichstag sei dieser Entwurf nicht gedacht. Die Linkspartei billigen jedoch der amtlichen Veröffentlichung keinen Glauben an, und bekämpfen den Entwurf sehr scharf. Die wichtigsten Bestimmungen des Entwurfs haben folgenden Inhalt:

Anordnungen des Reichspräsidenten, die mit Anordnungen einer Landesregierung in Widerspruch stehen, gehen denen der Landesregierung vor. Die auf Grund von Art. 48 erlassenen Verordnungen sind Gesetze im Sinne der Reichsverfassung. Ueber die Aufhebung einer vom Reichspräsidenten oder einer Landesregierung auf Grund des Artikels 48 getroffenen Maßnahme entscheidet im Streitfall der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich. Bei der Ausübung seiner Befugnisse auf Grund des Art. 48 ist der Reichspräsident durch die Reichsverfassung und die Bestimmungen dieses Gesetzes beschränkt. Ein Eingriff in die von der Verfassung festgesetzten Grundrechte ist nur zulässig, wenn diese Bestimmungen für das Deutsche Reich oder einen Teil des Reiches durch Verordnung ganz oder zum Teil außer Kraft gesetzt sind (Ausnahmezustand). Von anderen Bestimmungen der Reichsverfassung darf nur insoweit abgewichen werden, als es durch nicht verfassungswidrige Gesetze geschehen kann. Wird der militärische Ausnahmezustand verhängt, so soll der Reichspräsident einen hiesigen oder einen ausländischen Beamten, dessen Einwendungen der militärische Befehlshaber nicht zugehen hat. Bei Gefahr im Verzuge berechtigt erlassene Verfügungen und Anordnungen des militärischen Befehlshabers sind auf Verlangen des bürgerlichen Beamten aufzuheben. Uebertragt der Reichspräsident seine Befugnisse auf den Reichswehrminister, so soll der Reichspräsident den Reichsminister des Innern als bürgerlichen Beauftragten bestellen. Bei Uebertragung der Befugnisse des Reichspräsidenten auf eine andere Person oder Stelle (bürgerlicher Ausnahmezustand), hat diese die etwa erforderliche militärische Hilfe beim Reichsministerium des Innern zu beantragen. Wegen alle Verfügungen, die auf Grund des Ausnahmezustands getroffen sind, findet die Beschwerde statt, die an den Reichsminister des Innern bzw. an den Reichswehrminister oder

Aus dem Schacht vergangener Jahre wurden Schauspiele hervorgeholt, die das jüngere Geschlecht zum erstenmal erleben sollte. Sie über-schleht an Bedeutung fast alles, was die Woche an Aufführungen bot, weitaus.

Richard Dörmel, der unsterbliche Voll-mensch — in seinen Briefen noch sicherer unsterblich, als in den Gedichten! — hat nur wenige Dramen geschrieben. Auch sie sind vor allem documents humains, Zeugen seines von fremden Gesehen unbeschmerzten, rechtlichen Herzens! Das bühnenfähigste von ihnen „Die Menschenfreunde“. Auch dieses Schauspiel, in dem kein Wort von Weibesliebe steht, absonderlich mit seiner in den Alten steigerten, echemnten und wieder geteilgerten Zwie-sprache, die eigentlich nur die Ausprache eines Einzelnen gegen die Welt der anderen ist. Der Multimillionär, ein kranter Verzichter, der all seine Habe, Ruhm und Ehre verachtend, der Vinderung des Menschenleides opfert, hat einen enterbten, haffenden Better. Der ist der Wider-part seiner Monologe, der Widerpart seiner Herzenswelt. Der Better, Kriminalkommissar, darf nach dem Gesehe auf den Namen eines „Menschenfreundes“ Anspruch erheben, denn er sucht ein angeblich den Menschen angelegtes Verbrechen an vergeten, den reichen Mann eines dreierlei an der Erbtaue verübten Mordes zu überführen. Es bleibt bis zum Ende, bis zu des großen Wohlthäters Tode dunkel, ob ein Verweiser die unmenschliche Mädelin getötet — oder ob, wie der Freischütz des Weibes der Tat zugeworfen ist. Im Augen-blick der größten Spannung hält sich der Ster-bende, höhnisch lächelnd, in Schmeigen. Das ist des Dichters Meinung, erschütternd vorgetra-gen: Nicht das Gesehe, das der allgemeinen Ord-nung dient, entscheidet über die Tat eines rein-geleiteten Menschen. Was weiß das Gesehe von seinem Herzen? Nur die innere Stimme fällt da den Frei- oder Schuldlosen. — Die Auffüh-rung im Kleinen Theater überraschte mit einem vollkommen abgemessenen Ensemble.

Vor manzia Jahren ist Bernar d Shaw s „Mensch und Uebermensch“ einmal in Berlin aufgeführt worden. Nezt mit lebhaft-erem Erfolg in Saltenburgs Bessing-Theater

wenn die Verfügung von einer Landesregierung ausgeht, an diese zu richten ist. Die Beschränkung hat keine aufschiebende Wirkung. Auf Beschränkungen der persönlichen Freiheit findet das Gesetz betreffend die Verfassung und Aufrechterhaltung der Verfassung auf Grund des Kriegszustands und des Belagerungszustands vom 4. Dezember 1918 Anwendung, das wieder in Kraft gesetzt wird. Dieses Gesetz mit der neuen Ueberschrift Schutzgesetz erhält einige Züge bei den Paragraphen 2 und 3.

Wie das Reichsministerium des Innern mitteilt, ist der von der „Voss. Zeitg.“ heute veröffentlichte Entwurf über Ausführungsbestimmungen zum Artikel 48 der Reichsverfassung nicht der Entwurf, der im Ministerium als Grundlage für die Verordnung dienen soll. Auf unerklärliche Weise muß dem Gewährsmann der Zeitung eine Vorstudie oder irgendein Konzept in die Hände gekommen sein. Wie ferner mitgeteilt wird, hat die Reichsregierung selbst von einem Entwurf über ein Ausführungsgesetz zum Artikel 48 noch keinerlei Kenntnis und hat sich auch damit noch nicht befaßt. Ob die Reichsregierung zu einem fertigen Referentenentwurf Stellung nehmen kann, ist noch nicht abzusehen.

Die Verkehrsregelung im besetzten Gebiet.

Neue Forderungen der Rheinlandkommission.

Als feinerzeit zwischen der Reichsregierung und der Rheinlandkommission über die Neugestaltung des Jagd- und Fischereirechts der Besatzungsgruppen im Rheinland verhandelt wurde, gewann man auf deutscher Seite den Eindruck, daß die Rheinlandkommission beachtliche, die Fragen der Verkehrsregelung nicht mehr durch eine Verordnung, sondern im Wege einer freien Vereinbarung zwischen Deutschland und den Besetzungsmächten zu lösen. Nunmehr aber hat sich die Rheinlandkommission doch zu einer Verordnung entschlossen, und zwar zu einer Verordnung, die die Erfüllung berechtigter deutscher Wünsche vernachlässigt. Mit Ausnahme einiger unbedeutender Erleichterungen sind in der Stellung des Eisenbahnpersonals die in Aussicht gestellten Vereinfachungen oder Milderungen nicht durchgeführt worden. In einzelnen Fällen ist sogar eine Verschlechterung festzustellen; so kann die Gefahr in sich bergen, daß die Selbstständigkeit der deutschen Eisenbahnverwaltung, die durch das Londoner Abkommen wiederhergestellt ist, von neuem eine Einbuße erfahren kann. Das gilt z. B. für das Ueberwachungsrecht. Auf deutscher Seite vertritt man den Standpunkt, daß eine fremde Ueberwachung überhaupt unzulässig ist. Die geforderte Auskunftsfrist deutscher Beamten geht über die Bestimmungen des Rheinlandabkommens hinaus. Weiterhin fordern die Rheinlandkommission und das Oberkommando, daß die Beamten der deutschen Eisenbahn die Bewilligung der Besatzungsstellen haben müssen. Sodann verlangt die Rheinlandkommission, daß die Entwürfe über Bauarbeiten ihr vorgelegt werden müssen; die Bestimmungen über Bauarbeiten beduten eine Verschlechterung gegenüber dem bisherigen Zustand. Dazu kommt noch, daß die Rheinlandkommission eine Anzahl von statistischen Angaben verlangt, die mit der Sicherheit und dem Unterhalt der Besatzungsgruppen nicht im geringsten Zusammenhang haben, wenn die Vertreter der deutschen Regierung wieder mit der Rheinlandkommission verhandeln, wird auch die Entfernung der sogenannten Section Rhénane verlangt werden müssen. Diese französische Eisenbahnabteilung ist zwar inzwischen von 800 auf 100 Mann vermindert worden, die Mitglieder nehmen aber nach wie vor, besonders im Riezter Gebiet Eingriffe in den Eisenbahnbetrieb vor, die durch keine Bestimmungen gerechtfertigt sind, und die eine Erschwerung des Verkehrs bedeuten.

Schulvertrag zwischen Preußen und Oesterreich.

Berlin, 18. Okt.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Durch preussisches Gesetz vom 23. März ist der Staatsvertrag zwischen Preußen und Oesterreich über die gegenseitige Durchführung der Schulpflicht der im anderen Staate wohnenden Staatsangehörigen genehmigt worden. Der Austausch der Ratifikationsurkunden hat in Berlin am 18. Oktober stattgefunden. Der Vertrag wird 14 Tage nach Austausch der Urkunden in Kraft treten. Nach dem Staatsvertrag werden in bezug auf die Schulpflicht, die Schulunterhaltung und das Schulgeld die in Preußen wohnenden Oesterreicher den preussischen Staatsangehörigen und die in Oesterreich wohnenden Preußen den österreichischen Bundesbürgern gleichgestellt.

Die Grohhamburger Frage.

Preußen will keine Reichs-Vermittlung.

TU, Hamburg, 18. Okt.

Das Städtische Presse- und Verkehrsamt in Hamburg äußert sich heute zur Grohhamburger Frage. Bekanntlich hatte der Reichsinnenminister beiden Ländern die Vermittlung der Reichsregierung bei weiteren Verhandlungen angeboten. Aus der Antwort Preußens geht hervor, daß die preussische Regierung zur Förderung Hamburgs nichts unterlassen werde. Eine Vermittlung des Reiches schein ihm jedoch nicht erforderlich. Bei den letzten Verhandlungen sei lediglich auf Grund des Drenth-Röderschen Gutachtens die Frage nicht zu lösen gewesen. Andere Forderungen der Frage seien jedoch immer noch möglich. Wenn der preussischen Regierung

eine Wiederannahme der Verhandlungen auch nicht dringlich erscheine,

so sei sie doch gern bereit, neue Vorschläge Hamburgs, die an sie herantreten sollten, zu prüfen.

Die staatl. Pressestelle Hamburg erklärt die Veröffentlichung Preußens auf ein Schreiben des Senats durch eine städtische Amtsstelle für so unangeblich, daß nur mit allem Vorbehalt zu ihr Stellung genommen werden könne. Zur Sache selbst wird bemerkt, daß, wenn die Aktion des Reiches gedeckelt sein sollte, die Verantwortung dafür bei Preußen liege.

In seiner Antwort an den Reichsinnenminister erklärte der Hamburger Senat, daß das Drenth-Rödersche Gutachten dem Gutachten der Zentralstelle für die Gliederung des Deutschen Reiches vom 24. Juni 1925 entspreche. Der Senat glaube beweisen zu haben, daß für ihn das Reichsinteresse ausschlaggebend sei. Er begrüßt die Vermittlungsaktion der Reichsregierung und hofft, daß es gelingen möge, eine unwirtschaftliche und unorganische Erschließung des Stromteilungsgebietes zu verhindern und die Frage der Grohhamburger Arbeiterstellung in einer den Interessen des Reiches und der beteiligten Länder entsprechenden Form zu lösen.

Luftverkehr.

Reformflug Berlin-Danzig.

Der im deutsch-russischen Luftverkehr tätige „Derolust“-Pilot Liehr, der sich auf der Strecke Berlin-Königsberg schon mehrfach auszeichnete, legte kürzlich die 500 km. lange Strecke Berlin-Danzig trotz der widrigen Witterungsverhältnisse in 1 1/2 Stunden zurück. Die an Bord befindlichen Passagiere war sehr erfreut, so schnell nach Danzig gekommen zu sein, bedauerten jedoch, daß der zum Flughafen bestellte Besuch noch nicht erschienen war.

Deutsches Reich

Empfänge beim Reichspräsidenten.

WTB, Berlin, 19. Okt. Der Reichspräsident empfing heute den deutschen Vorkämpfer in Paris, von Hoesch, ferner den vom kubanischen Geschäftsträger eingeführten kubanischen Polizeikommissar, Major Felix Pereira Pedina, der ihm eine seidene kubanische Fahne, ein Geschenk des Präsidenten der Republik Kuba, überreichte. Ferner empfing der Reichspräsident die aus Ostasien zurückgekehrte Expedition der Deutschen in Ostasien. Der Expeditionsleiter, Dr. Knauf, überreichte einen ihm vom Panjchen-Lama, dem Oberhaupt des Lamaismus als Geschenk für den Reichspräsidenten mitgegebenen geweihten Schal.

Sitzung des Auswärtigen Ausschusses am 26. Oktober.

Berlin, 19. Okt. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages ist von seinem Vorsitzenden, Abg. Dr. Herzt (D.N.), am Dienstag, den 26. Oktober einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Besprechung über die großen internationalen Wirtschaftspragen und die Frage der Militärkontrolle.

Verschiedene Meldungen

Ein Gebelstein für das Deutsch-ostasiatische Gesandtschaftsamt.

WTB, Batavia, 19. Okt. Auf dem Landgut eines deutschen Kaufmanns in Buitenzorg wurde ein Gebelstein für das Deutsch-ostasiatische Gesandtschaftsamt entdeckt. Der Kommandant und die Offiziere des deutschen Kreuzers „Damburg“ wohnten der Feierlichkeit bei.

4 Jahre Zuchthaus für einen Spion.

München, 19. Okt. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, verurteilte das Oberlandesgericht München den Hauptmann Heinrich Bahler aus Ludwigshafen wegen Verbrechen der Beihilfe zum Verbrechen des Verrats militärischer Geheimnisse zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Bahler hatte wiederholt für das französische Spionagebüro in Ludwigshafen gearbeitet.

Schneefall im Riesengebirge und in Ostpreußen.

Sirahbera, 19. Okt. In der letzten Nacht ist bei starkem Temperaturrückgang im Gebirge neuer Schneefall eingetreten. Deutlich lag der Schnee auf dem Kamme 3-5 Zentimeter hoch.

Königsberg, 19. Okt. Seit den Morgenstunden herrscht hier starker Schneefall.

Ausbruchsvorfall des Fassadenkletterers Kahner.

Berlin, 19. Okt. Der Fassadenkletterer Kahner, der feinerzeit den aufsehenerregenden Einbruch im Hotel „Kaiserhof“ verübt hatte, hat, wie das „Vollst.-Abendblatt“ berichtet, einen Ausbruchsvorfall unternommen, bei dem er von Gefängnisbeamten überrascht wurde. Er war gerade dabei, die eiserne Gittertür vor dem Zellenfenster durchzubrechen. Eine Untersuchung der Zelle ergab, daß sich Kahner im Besitz von sieben Sägen befand, deren Herkunft noch nicht ermittelt werden konnte.

Doppelsebstmord oder Verbrechen?

Berlin, 19. Okt. In Blankenese bei Hamburg wurden in einem Ostgarten zwei junge Frauen erschossen aufgefunden. Es steht noch nicht fest, ob es sich um einen Doppelsebstmord oder um ein Verbrechen handelt.

Selbstmord eines Schwerverletzten nach einem Autounfall.

Berlin, 19. Okt. Wie die „B.Z.“ meldet, hat sich in der Nähe von Frankfurt a. d. Oder gestern abend ein schweres Autounfall ereignet, bei dem

ein Insasse des Wagens sofort getötet wurde. Der zweite, der Gärtnereibesitzer Körner aus Frankfurt (Oder), der am Steuer saß, brach beide Beine und hat sich in seinen entsetzlichen Schmerzen durch einen Selbstmord getötet.

Kaliwerk Buggingen.

Auch der zweite Schacht in Buggingen hat das Kaliager erreicht.

Wie der Bad. Staatsanzeiger mitteilt, hat nunmehr auch der zweite Schacht des Kaliwerks in Buggingen — der Schacht Markgräfler — das Kaliager erreicht. Obwohl die Arbeiten im zweiten Schacht zunächst nur schwach belegt waren, weil im Jahr 1925 fast alle Arbeitskräfte für den Bau des ersten Schachtes benötigt wurden, hat doch das Abteufen des Schachtes Markgräfler bis zu seiner jetzigen Tiefe von rund 780 Meter weniger als zwei Jahre erfordert. Die Arbeiten sind also in einem ganz überraschend kurzen Zeitraum vollendet und auch durch keinerlei Zwischenfälle unterbrochen worden. Noch bei Aufstellung des Zeitprogramms zu Beginn dieses Jahres hatte man nicht damit gerechnet, das Kaliager vor Jahreschluss anzufahren zu können. Jetzt ist dieses noch mehrere Monate früher, als man geglaubt hatte, erreicht worden.

Das Kaliager ist auf Schacht Markgräfler in einer Mächtigkeit von 4,40 Meter festgelegt worden. Sie übertrifft die angegebene durchschnittliche Lagermächtigkeit um 40 Zentimeter, wobei bemerkt werden kann, daß sich während des ausgedehnten Stredenbetriebs von Schacht Baden aus, der sich bereits auf über 3000 Meter beläuft, Verschmähungen des Lagers nicht ergeben haben. Qualitativ weist das Lager auf Schacht Markgräfler wieder den bekannten hohen Prozentgehalt auf.

Auch der zweite Schacht des Kaliwerks wird also in den nächsten Wochen seine vorläufige Beteiligungsziffer erhalten, während Schacht Baden bekanntlich seit längerer Zeit in ununterbrochener Förderung steht, so daß beispielsweise in den letzten Wochen gegen 10 000 Doppelzentner Kalisalz und Fabrikate zum Versand gelangen konnten.

Die Leitung des Kaliwerks Buggingen hat mit der raschen Vollendung des Schachtes Markgräfler wiederum eine sehr anerkanntswerte Leistung vollbracht.



Continental Wärmflasche

nahlos, rot

- 16x26 cm (1 1/2 l) M. 5.50
- 20x25 cm (1 1/4 l) M. 5.75
- 20x30 cm (2 l) M. 6.00
- 20x35 cm (3 l) M. 6.75

Continental-Wärmflaschen-Woche vom 17. - 23. Okt. 1926

unter Karlheinz Martins den unmöglichen Text amputierenden Regie. Trotz des umfangreichen, sehr gewichtigen Vorwortes ist die Komödie eines von Schauspielerwerken. Der Dialog, immer des Dichters besondere Kraftquelle, überflutet die Ufer des Handlungslufes, die Handlung hat überhaupt kaum eine bestimmte Richtung, sie teilt sich in viele reizvolle Episoden. Schließlich, in der fünften Szene des letzten Aktes, wird klar, daß die Hauptfide die Verhöhnung eines Widerpenigen sein wollte, eines die Ehe verwerfenden, die heutige Gesellschaftsform ipengenben, drahtlosen Freigeistes, der von dem andererseits emanzipierten, im Grundwesen ewigweiblichen, schlank-tollen Mädchen gelastet wird. Der vielen Menschen unerklärlich dünkende Titel der Komödie will doch wohl sagen, daß auch ein vermeintlicher Uebermensch dem Allmenschlichen unterliegt. Der Uebermensch, mit dem gezeugt, heißt es in dem bizarren, mit dem Tagträume kaum in Zusammenhang stehenden Nachttraum, dem Intermezzo, das den Don Juan Tenorio in der Hölle und im Himmel verführt. Das ist eine groteske Parodie Mozarts und des christlichen Jenseits. Der Himmel ist die ewige Langeweile, die Hölle mit einem sehr ungemächlichen Quasifer amüsiert. Aber das hier wohl zum überhaupt ersten Male ansehliche Zwischenpiel noch mehr, als das Lustspiel bietet an viel gekreidete Leseerfreude, gegen die eine frisch bewegte Darstellung nicht immer ankommen konnte.

Im Erianon-Theater ein Anfängerstück von A. Braun mit dem Kolportage-Plakat „Dienentragedie“. Hinter dem Plakat eine annehme Enttäuschung: Es geht nicht wieder um das Thema des Baters Dumas, sondern um eine noch ältere Sache, die Verdrängung der alternden Frau durch einen jungen Körper ohne Seele. Anfälle sind die Abalinnen freilich Dinnen. Der Verfasser fand einige neue, einige persönliche Züge, er mag uns wiederkommen! Die Poliaet, einst die bekämpfenswerte geistige Vormundchaftsbehörde hinter der Bühne, kam zweimal auf die Bühne. Im Komödienhaus hatte sich der originale Salonkomiker

Ralph Arthur Roberts eine Rolle geschrieben — will sagen: einen Schwan „Einbruch“ in Gemeinschaft mit Arthur Lothsbarger, dem Verfasser vielgelesener Berliner Sittenromane. Das Stück reicht nicht einmal, lange nicht, bis zum Niveau dieser Romane. Es ist eine Kriminalgroteske mit abgeschabter Handlung und vielen guten Wörtern, bei denen man auf ungerechte Kosten der Polizei lacht. Man lacht sehr gerecht über den Schauspieler Roberts, der es vom Fassadenkletterer zum Chef einer verdächtigen Aktiengesellschaft, dann zum Herrn Regierungsrat bringt und als Polizeibeamter die Verfolgung des noch immer nicht erwischten „Fassadenprinzen“ leitet.

Der Berliner Polizeikommissar „beauftragte“ einen wirklichen Dichter, Herbert Gulenbergs, mit einem Feststück. Im Staatsganzspielhaus sah man sein barmlöses, in den ersten Akten im Stilt und in den hübschen Kostümen von 1798 gefälligen Gelegenheitspiel: „Die beste Polizei“. Gulenbergs hat Schillers Namen eitel genannt, weil er von einem spärlichen Entwurf des Großen den Einfall mit den gestohlenen und veränderten zwei Koffern benutzte — freilich nur benutzte, um ihn als bald hilflos fallen zu lassen. Er setzte dafür den berühmten Abenteuerer Gaultiero ein. Den hat man im deutschen Kleinstädtchen schon abgefahrt, aber die keineswegs beste Polizei läßt ihn wieder laufen, um ihn ohne jeden Anlaß später während einer Theatervorstellung mit Effekt zu verhaften.

Karlsruher Konzertleben.

I. Volks-Sinfonie-Konzert.

Beethoven ist am 26. März 1827 in Wien gestorben, das große Beethoven-Gedenkjahr steht also vor der Türe und doch ist schon überall mit den Feiern begonnen worden, soweit sie die Konzertsäle und die Opernhäuser zu Feststätten haben. Der Name des Titanen hat schon immer in bedeutendem Maße die Musikprogramme der Welt geschmückt, aber so dominierend und fleucht wie in den nächsten sechs, sieben Monaten dürften seine Werke noch nicht die öffentliche Mu-

sik-Domäne gebildet haben. Sein Geist wird gemissermaßen eine Nischenbahn abhalten und Millionen von Betreuen in allen Teilen der gestifteten Erde finden.

Karlsruhe hat des Meisters großen Instrumentalwerken die sechs Volks-Sinfonie-Konzerte gewidmet und diese Tat ist mit Freude zu begrüßen, kann sich doch nur jeder Beethoven-Verehrer an den herrlichen Schöpfungen erwidern und von dem Selbstüberwinden über alles Leid erheben lassen. Das 1. Volks-Sinfonie-Konzert des Badischen Landes-theater-Orchesters, das in der Festhalle stattfand, hatte sich denn auch guten Besuches zu erfreuen.

Der Abend wurde mit dem von Josef Kriss sehr fein dirigierten I. Sinfonie op. 21, die sich in dichter Nachbarschaft Haydns und Mozarts hält, vielversprechend eingeleitet. Ein aierliches Kofoto trieb reizvoll verschlungene Linien, hufte in lebendiger Beweglichkeit dahin, strahlte Glanz und Daseinswonne. Der Orchesterklang schloste nicht, er war in den Raum emporgehoben, er tanzte wie auf silbernen Füßen dahin. Die lebenswürdige Musikfreundlichkeit des Leiters teilte sich auch dem glänzend spielenden Orchester mit und so kam eine Leistung zustande, die Ausnahme-Charakter trug und die beste des Abends blieb.

Das unvergleichlich schöne Violin-Konzert D. Dür wurde von Professor Guittav Havemann (Berlin), der es vor wenigen Jahren schon einmal hier zu Gehör gebracht hatte, technisch und fanglich aufs Sorgfältigste ausgeführt. Das Sintergründige, das Adolf Busch diesem Werke zu geben weiß, kann Havemann zwar nicht aufzu; er bleibt der Welt ungekehrt, taucht nicht in den Zauber dieser beglückten Beethoven-Einsamkeit, die hier ein idyllisches Dasein für sich feiert. Doch sieht und fühlt man sich einer edlen und bedeutenden Auffassung gegenüber. Auch die Begleitung traf das eigentliche Wesen dieser Musik nicht, so wader sich auch Josef Kriss und sein Orchester mühten. Singen und Wecheln ist nicht gleich Wechelnwerden und dadurch Verbreiterung der Tempi. In dieser Beziehung läßt sich Josef Kriss gerne geben.

Die Wiedergabe der „Künften“ war ungleichmähtig. Vertauschung der Farben, greilches Wech-

gegen die nicht aufkommenden Streicher, verträgt eine Beethoven-Partitur nicht. Der Titan war kein Naturalist. Trompeten, Hörner und Posaunen sind keine Signal-Instrumente für ihn, er denkt nicht an einen Einzugsmarsch in eine eroberte Festung. Richard Strauß ist ein Naturalist in diesem Sinne. Beethoven, der Künstler, begehrt den Sieg im Reiche der Musik, im Reiche des Wohlwollens. Es ist ein Mikariff, unser „modernen Erzeugnisse“ anders gemachene Sitten aufzupropfen. Da könnte ein Maler der heutigen „Sachlichkeit“ kommen und sagen, daß die Farbenreueung Dirers der modernen Malweise nicht mehr entspricht, seine Bilder also ungemalt werden mühten. Auf dem Gebiet der musikalischen Reproduktion ist dies Vorgehen in den letzten Jahren Methode geworden. Nach dem Motto: „A bisse! auffrisch!“, dds war gar nicht schlecht, werden die Instrumental-Timbres anders gemischt, das Original und seine ursprünglichen Farben vernichtet. Je stiller aber die Aufführung ausfällt, desto stärker wirkt sie und das Werk. Darum lasse man Beethoven, was Beethovens ist. Die Wiedergabe der „Künften“ seiote deutlich, daß ihm auf ganz andern Wegen nachgegangen werden muß, um ihn zu finden.

Der Beifall für sämtliche Darbietungen war stark. A. R.

Kunst und Wissenschaft.

Annemarie von Nathusius f. In diesen Tagen ist die Dichterin Annemarie v. Nathusius im Alter von 52 Jahren an einem Herzschlag gestorben.

Humor.

„Ist dieser Fluss sehr tief?“ — Kaum. Sehen Sie sich diese Enten an! Das Wasser acht Ihnen nur bis zum Bauch!“

„Was glauben Sie, wieviel Samen ich heute geschossen habe?“ — „Nur die Hälfte.“

Die neue Revue im Colosseum 100 000 Dollars.

Auch für Amerika noch ein hübsches und rundes Stückchen, das verlobt, sich mit einem Kriminalfall zu befassen, noch dazu mit einem fingierten. Der Detektiv Fox hat das mit seinem scharfen Blick bald erkannt und also weiter nichts als eine schöne Reise zu riskieren, die sogar bezahlt wird und eine reiche und reizende Braut einbringt. Das ist der Rahmen für die Bilder der Revue. Und obendrein ein recht passabler Lustspielstoff.

Bilder von ganz unerhörter, schmeichelnder Pracht und sinnbetörendem Pomp machen die Revue. Sie sind recht geschickt miteinander verbunden. Auch die Fabriken mit dem Reppeln, dem Ballon und anderem helfen der Phantastie reichlich nach. Der Besucher sieht etwa 21 größere oder kleinere Bilder, alle jedoch geschickt eingepaßt in die Handlung, die immer wieder — wenn auch leicht — zu spüren ist. So ziemlich der ganze Kontinent wird aufgeführt, und man kann im geeigneten Film manche Erinnerung erleben.

Im vierten Bild erscheint von den drei Ballettkörpers das Wienerische zuerst. Man sieht einen entzückenden Walzer, den „geöffneten“ in geschmeidiger Darbietung und wirkungsvoller Einstudierung. Danach tritt das Empire-Ballett auf, eine große Anzahl weiblicher und tanzgewandter Gestalten, die reich bestickt erstrahlen. „Die Spiegel“ zeigen eine Schaar schöner Moden und Frauen, und der Trieb verblüfft sehr. Ein weiteres Ballett — Otto Sab-Ballett — mit dem gewandten Tänzer an der Spitze, füllt das 10. Bild.

Diese Tänzerinnengruppen treten in geschickter, idyllischer Kombination auf und geben dem Programm künstlerisch und ausstattungs-mäßig eine ungemene Reichhaltigkeit. Im ersten Teil werden so mit dem Alt-Wiener Porzellan in seinem zarten Kolorit, in dem raffinierten „Königin und Paue“ und mit dem Finale „Friedrich Rex“ in seiner eminenten farbigen und lebendigen Gestaltung überaus schöne Wirkungen erzielt.

Helles Entzücken rief im zweiten Teil die prächtig ausgestattete „Perlenkammer“ hervor, die das Wiener Ballett hinreichend schön zur Geltung brachte.

Viel Bewunderung riefen dann noch die „orientalischen Bilder“ hervor, in denen vor allem der Berliner Komiker Kees Gelegenheit zur Entfaltung seines Könnens erhielt. Mit Lob sind dann noch Viza Bernau als reizende Sängerin, Doris Jari als tüchtige Charakterdarstellerin und als Führer des Orchesters Kapellmeister Legendeder zu bedenken. Regie und Ausstattung und ganz exakte Kostüme bringen dem Auge glänzende Uebersichtungen, und die Lichteffekte sorgen für eine eindringende Wiedergabe. Die neue Revue findet nun allseitige Anerkennung, denn sie ist für Karlsruhe etwas nie Daawesenes und übertrifft die vorige an Tausendstücken und Erlebenswert der Ausstattung.

Die Direktion Kistner hat die Karlsruhe in der letzten Zeit reichlich verbüht, und wenn das Gebotene alles in einem anderen Theater-rahmen hätte stattfinden können, so wäre manches Risiko nicht so groß gewesen. Wie lang der Komiker? Man sollte das Colosseum umbauen und dann abreißen! Vielleicht kommt der Umbau auch einmal zustande. Die halbe Stadt ist ja aufgerissen — da ginn es in einem Hin!

Aus Baden

Tagung der Badischen Rheinberufsstädter Mittelbadens.

Am Sonntag traten die Rheinberufsstädter Mittelbadens unter Vorsitz des Herrn Dr. Buschfeld-Gengenbach und in Anwesenheit des Landesinspektors der öffentlichen Reg.-Nat. Koch-Karlsruhe in Offenbürg zusammen. Der von Dr. Buschfeld erhaltene Geschäftsbericht ergab, daß die Lage der badischen Berufsständler eine sehr schlechte ist. Obwohl die Fischpreise geringen sind, ist der Absatz unbefriedigend. In der Not verkaufte man Fänge nach Holland, wo die Fische dann geräuchert wurden, um auf den Markt gebracht zu werden. Die Frachtpreise sind vielfach zu hoch. Im abgelaufenen Geschäftsjahre konnten Vale und Schiele in beträchtlicher Menge eingekauft werden. Die Schleinbrut war so schön, daß manche Angler sie schon an die Orte nahmen. In diesem Jahre noch kommen für 1600 Mr. Karpfen nach Mittelbaden, und zwar in die Gegenden, bis an den ersten beiden Fischausstellungen keinen Teil hatten.

Dem Verband ist es beim Landtag gelungen, eine Doffnung der Altrheine durchzuführen. Bisher sind 10 000 Mr. dafür bewilligt. Diese Tatsache wurde von der Versammlung besonders warm begrüßt, und Bürgermeister Hils von Kappel am Rhein nahm gerade diese Tatsache zu besonderem Anlaß, Herrn Dr. Buschfeld für dessen aufopfernde Tätigkeit herzlich zu danken. Er wies hin auf die Natur Schönheit der Altrheine, die von den meisten Volksgenossen leider überhaupt nicht gekannt ist, aber auch darauf, daß die Altrheine zu- und Abfluß erhalten, damit sie nicht vermooren und die Fische natürliche Wohn- und Laichstätten haben.

Von Dr. Koch konnte bekannt gegeben werden, daß der Ausbau der Zu- und Abflüsse der Altrheine systematisch erfolge und sich für Stück in Angriff genommen werde nach dem Plan, der mit den Badischen Landesinspektoren vereinbart ist. Es ist ein Werk mehrerer Jahre. Die Berufsständler dürften überzeugt sein, daß keine Halbheiten gemacht würden. Regierungsrat Dr. Koch wies dann noch auf die Probleme hin, die für die badischen Berufsständler durch die Kämpfe mit den walden über kurz oder lang in Angriff genommenen Seitenkanal des Rheins auf französischem Boden entstehen. Die badischen Berufsständler müssen erkennen, daß sie jetzt erst am Anfang ihrer bedeutsamen neuzeitlichen Tätigkeit stehen.

Zur Frage der Sportanglerei wurde gesagt, daß infolge der großen Ausbreitung des

Angels und teilweise eines unporimäßigen Fischens durch einzelne, eine feste Regelung getroffen werden müsse. Im Publikum entstehe die Meinung, auf das Fischwasser habe jeder ein Recht. Diese Meinung wurde vom Esatz teilweise herübergetragen, wo noch allem französischem Brauch auch im Reichsland das Angelfischen frei war. Den Anglern sei das Schurlegen in der Nacht verboten, aber in gewissen Gegenden und bei manchem Fischfang könne es dem Berufsfischer nicht verweigert werden. Geht es über die Verunreinigung der Gewässer durch industrielle Unternehmungen. Wenn hohe Schornsteine gebaut werden müßten, dann sei ebenso richtig, daß die Gewässer sauber bleiben. Das norddeutsche Innungsmitglied Obermeister Schechen hielt einen Vortrag über die Reglementierung und Bürgermeister Hils und Mädel sprachen sehr warm für den von den Vätern ererbten Berufsfischerstand. Zum ersten Vorsitzenden wurde der verdiente Dr. Buschfeld wiedergewählt, zum 2. Bürgermeister Hils.

Die Kosten der festen Rheinbrücke bei Magau.
dz. Karlsruhe, 19. Okt. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe hat eine generelle Veranschlagung der Baukosten einer festen Rheinbrücke bei Magau aufgestellt, die dieser Tage der Reichsbahndirektion Ludwigshafen zur Kenntnisnahme und Weiterleitung nach Berlin übermittelt wurde. Die Planbearbeitung für die Brücke erfolgt von der am Bau beteiligten Reichsbahndirektion Karlsruhe.

50 Jahre Schwarzwaldbau D.T.
ld. Bilingen, 19. Okt. Der Schwarzwaldbau des 10. Kreises der Deutschen Turnerschaft kann dieses Jahr auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Als erste Vereine haben sich am Kirchweihfest des Jahres 1876 zu Hellingen die Turnvereine Bounndorf, Furtwangen, Tübingen und Erisberg zum Schwarzwaldbauverband zusammengeschlossen. Von einer Feier wurde abgesehen, weil das Landesturnen in Offenbürg stattfand und darum ein Gausfest nicht abgehalten werden konnte. Im kommenden Jahre wird nun aber durch ein großzügig geplantes Gausfest das goldene Jubiläum nachgeholt werden. Heute zählt der Verband 22 Vereine mit 2287 Vereinsangehörigen. Der 10. Kreis besteht aus 168 Vereinen mit 73812 Mitgliedern. Die Deutsche Turnerschaft hatte am 1. Januar 1926 nicht weniger als 11911 Vereine mit 1 623 299 Mitgliedern, d. h. jeder 40. Deutsche ist Angehöriger der Deutschen Turnerschaft.

Einweihung der Jugendherberge „Bodenseeheim“.

ld. Ueberlingen, 19. Okt. Sonntag vormittag wurde die prächtig auf einer Anhöhe in der Nähe der Stadt Ueberlingen gelegene Jugendherberge „Bodenseeheim“ eröffnet und eingeweiht. Vor dem besagten Heim sammelten sich nach 11 Uhr die zahlreichsten Festteilnehmer. Der Sängerverein Ueberlingen eröffnete die Feier mit einem Wanderlied. Gewerkschaftsvorstand Lehmann, der örtliche Vertrauensmann der Jugendherberge Baden gab nach seiner Begrüßung das Wort dem Bauleiter Lang zu einer kurzen Vorgeschichte des Baues. Darauf übernahm dieser die Schlüssel dem Vorsitzenden des Kreisratschusses Baden, Oberregierungsrat Brosmer-Karlsruhe. D-Reg.-Rat Brosmer dankte allen, die das schöne Werk gefördert und ermöglicht haben, namentlich Staat und Gemeinden und übergab dann das Heim seiner Zweckbestimmung. Landrat Levinger-Ueber-

lingen überbrachte die Grüße des Ministeriums des Innern. Bürgermeister Dr. Emerich gab der Freude darüber Ausdruck, daß Ueberlingen für das neue Heim, das zweite im Lande Baden (das erste steht im Odenwald) gewählt worden sei. Der Vorsitzende des Stadtschulraths, Bernhardt, übermittelte die Grüße der Konstanzer Vereine und des Landesratschusses Baden für Leibesübungen und Körperpflege.

Nach Redebeiträgen wurde das dreistöckige Haus besichtigt. Es ist schon eingerichtet mit 36 Betten, denen bald 20 weitere folgen werden. Auch ein Spielplatz ist vorgesehen. Bei einem gemeinschaftlichen Essen in Ueberlingen verbreitete sich D-Reg.-Rat Brosmer nochmals eingehend über die Geschichte des Baues. Revisionsoberinspektor Baudel-Karlsruhe sprach über die Ziele des Jugendwanderers. Das Heim bewirkt die Eröffnungsfestlichkeiten von zahlreichen Jugendwandergruppen besucht. Alle freuten sich außerordentlich über ihr schönes neues Heim am Bodensee.

Entfaltungsfest des Gefallenen-Denkmal

v. Kork, 19. Okt. Sonntag nachmittag stand Kork im Zeichen der Entfaltungsfest des Gefallenen-Denkmal, das die Gemeinde in dankbarer Erinnerung den 31 Opfern des Krieges gesetzt hat. Der Entwurf des Denkmal ist ein Werk der Bildhauer Ernst Kneuerlein und Franz Funke von der Akademie Karlsruhe, die Arbeiten wurden von dem Bildhauer Hanser-Duerbach ausgeführt. Das Denkmal selbst, das mit der ästhetischen Anlage und Einzählung circa 7000 Mark gekostet hat, zeigt einen herbenden Krieger, der seine Arme nach außen über zwei zu seinen Füßen liegende Kinder, die sich in ihrer Verwirrung und Not eine umschlingen halten; sie sind gleichsam das neue Deutschland, das nur aus gemeinamer Not sich wieder emporarbeiten kann durch Einigkeit untereinander und durch Treue zur Heimat. Nach der Entfaltung des Denkmal durch Bürgermeister Kauscher wurde Pfarrer Mann die Bedeutung und den Sinn des Denkmal darzulegen. Vorträge des Musikvereins und des Männergesangsvereins sowie Deklamationen von Schülern unrahnten die Feier, an die sich Kranzniederleuchten durch das Bezirksamt Kork, die Gemeinde Kork, die Evang. Kirchengemeinde, die Ortsvereine schlossen. In stiller Andacht, die der Festzug zum Denkmal der 31 Kriegeropfer des Weltkrieges gefolgt war, bewachte er sich nun zum Denkmal der 17 Opfer des Krieges 1870/71, wo Bürgermeister Kauscher einen Vorbeerkranz niederlegte.

Brände.

ld. Springen, 19. Okt. In dem Scheunen- und Stallgebäude des Landwirts Emil Scheinmayer, der gerade auf dem Felde mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt war, brach Feuer aus. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß nur der Dachstuhl und die Scheunenbarren, um Stroh und Heu, ausbrannten. Das Wohnhaus, das mit der Scheune unter einem Dach liegt, konnte gerettet werden. Auch das Vieh war rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden.

Die Bestimmungen für die Kommunalwahlen.

Am 14. November werden gewählt in Gemeinden bis 200 Einwohnern nur die Gemeinderäte unmittelbar, in Gemeinden von 200 bis 4000 Einwohnern die Gemeindeverordneten und die Gemeinderäte unmittelbar, in Gemeinden über 4000 Einwohnern nur die Gemeinde-(Stadt-)Verordneten. Die Gemeindeverordneten wählen dann in einem späteren Wahltag die Gemeinderäte. In allen Gemeinden werden gleichzeitig die Bezirksräte und Kreisabgeordneten gewählt.

Die Zahl der zu Wählenden bestimmt sich für die Gemeinderäte nach § 19 Abs. 3 der Gemeindeordnung; Gemeindeverordneten nach § 35 Abs. 1 der Gemeindeordnung; Bezirksräte nach § 2 Abs. 2 des Verwaltungsgesetzes; Kreisabgeordneten nach § 16 Abs. 2 der Kreisordnung. Es ist unbedingt nötig, daß alle, die mit der Aufstellung der Wahlvorschlagslisten usw. etwas zu tun haben, in diese Gesetze und Verordnungen Einsicht nehmen, da sich verschiedenes geändert hat.

Wahlvorschlagslisten sollen eine ausreichende Zahl von Namen enthalten, damit der Erfolg im Falle des Ausbleibens einzelner Gewählter sichergestellt ist. Die Bewerber sind in erkennbarer Reihenfolge mit Zu- und Vornamen anzuführen. Ihr Stand, Beruf und Wohnort ist so deutlich anzugeben, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Die Listen müssen erkennen lassen, von welcher Partei oder Wählergruppe sie herrühren.

Die Listen für die Gemeindeverordnetenwahlen müssen von zehn, die für die Bezirksrats- und Kreisabgeordnetenwahlen, ebenso die für die Gemeinderatswahlen in den Gemeinden über 4000 Einwohnern müssen von sechs in der Wählerliste der betreffenden Gemeinde bzw. des betreffenden Wahlbezirks eingetragenen Personen unterschrieben sein. Die Unterschreiber haben aus ihrer Mitte einen Vertrauensmann und einen Stellvertreter zu benennen, die zu ihrer Vertretung insbesondere auch zur Zurücknahme und Aenderung der Liste als ermächtigt gelten. Fehlt es an einer solchen Benennung, so gilt der erste Unterschreiber als Vertrauensmann, der zweite als sein Stellvertreter.

Mit der Liste sind einzureichen: bei sämtlichen Wahlen eine unterschriebene Erklärung jedes Bewerbers, daß er seiner Aufnahme in die Wahlvorschlagsliste zugestimmt hat, bei den Bezirksrats- und Kreisabgeordnetenwahlen gemeindebehördliche Bescheinigungen, daß die Bewerber wählbar sind, sowie gemeindebehördliche Bescheinigung, daß die Unterschreiber der Wahl-

ld. Nonnenweier bei Lahr, 19. Okt. Samstag nacht brach auf dem Speicher des Wohnhauses des Landwirts Jakob Renfert II Feuer aus. Vorübergehende alarmierten die Bewohner des Hauses. Dadurch konnte das Feuer schnell erstickt werden. Der Sohn des Eigentümers, der auf dem Speicher schlief, erlitt an den Händen Brandwunden. Die Entschuldigungsursache ist unbekannt.

k. Tiefenbach, 19. Okt. Der hiesige Schützenverein „Hibernus“ hatte am verfloffenen Sonntag sein Preisfischen. Ununterbrochener Regen bedingte eine wesentliche Aenderung des Programms. Scheibenschießen und Büchsenball wurden mit Tanzboden und Musik vertauscht.

ld. Wiesloch, 19. Okt. Die Frau des Schmiedes Georg Hölzfelder war mit Obstfortieren beschäftigt, während der 12jährige Neffe, der zu Besuch weilte und zum Zeitvertreib sich damit beschäftigte, durch den gerade erfolgten Unsturz noch nicht aufgeträumter Schachteln zu untersuchen. Dabei erlitt er nach einem Karren, in dem angeblich Silber lagen, fand dabei aber außerdem ein Revolver, der sich sofort entlud, als er ihn herausnahm. Die Angel trat die daneben sitzende Frau Hölzfelder in den Kopf. Die Frau mußte schwerverletzt nach Heidelberg gebracht werden.

ld. Mannheim, 19. Okt. Vor 6 Jahren wurde in der Nähe vom Kirchgartsbauer Hof auf der Straße nach Lampertheim, der 13 Jahre alte Friedrich Jakob von Lampertheim bei hellem Tage erschossen. Der Mannheimer Gendarmerteil ist es jetzt gelungen, die Sache aufzuklären. Der Täter ist der Maschinist Kolb vom Kirchgartsbauer Hof. Er wurde verhaftet.

ld. Mörz, 19. Okt. Der Bürgerausschuß befaßte sich am vergangenen Freitag mit der Friedhofordnung. Danach soll die feierliche Gebühr von 10 Mr. für Erlaubnis zur Errichtung einer Grabenkapsel in Begleitung kommen. Der bisherige Preis von 150 Mr. für Ankauf eines Grabes soll auf 100 Mr. ermäßigt werden.

ld. Rastatt, 19. Okt. Oberbürgermeister Renner von hier legte gestern in der kath. Stadtkirche am Grabmal des am 20. April 1829 in Rastatt verstorbenen, ehemaligen großherzoglichen badischen Staatsministers Freiherrn von Hövel einen Kranz nieder. Vor 100 Jahren hatte Freiherr v. Hövel auch die Stadt Mannheim mit einem größeren Vermächtnis bedacht, weshalb der Stiftungsrat der Freiherr von Hövelschen Stiftung in Mannheim in dankbarer Erinnerung am heutigen Tage einen Kranz an der in der kath. Stadtkirche rechts vom Hauptportal angebrachten Erinnerungstafel niederlegen ließ. Freiherr von Hövel hat die Stadt Rastatt im Jahre 1826 mit einem Legat von 3000 Gulden als Pensionsstiftung bedacht, mit der Bestimmung, daß die fünfjährigen Jünger zur Unterstützung armer Bedürftiger, ohne Unterschied der Konfessionen verwendet werden sollen.

dz. Gaggenau, 19. Okt. Vom hiesigen Polizeoberwachtmann wurde im Traßbachthal ein junger Mann aus Hörden verhaftet, nachdem der Versuch des Beamten, den Dieb, der verschiedene Einbruchsdiebstähle auf dem Gewissen hat, in seiner elterlichen Wohnung festzunehmen, durch dessen Flucht mißglückt war. Dieser Tage wurde ebenfalls von einem Hörden in die Büroräume der Eisenwerke Gaggenau eingebrochen. Der junge Täter konnte in dem von ihm erbrochenen Schrank nichts finden.

ld. Baden-Baden, 19. Okt. Ihre Majestät die Königin von Schweden wird, wie gemeldet, in einigen Tagen von Baden-Baden nach Rom weiterreisen. Medizinrat Dr. Krieger hat den Auftrag erhalten, die Königin zu begleiten. Wie wir weiter erfahren, beschäftigt die Königin, wenn die klimatischen Verhältnisse Italiens zu unangünstig geworden sind, ihren Winteraufenthalt in Kgypten zu nehmen, wo sie eine endgültige Heilung erhofft.

ld. Baden-Baden, 19. Okt. Wie verschiedentlich berichtet, wurde in der letzten Zeit in Baden-Dos und der Umgegend besonders in Galsbüden ein großer Dieben erbeutet werden konnte. Nunmehr ist es der Gendarmerteil Dos gelungen, die Spur der Täter intensiver zu verfolgen und im Verein mit der Gendarmerteil Gaggenau i. M. das Lager der abgethanen Güter dort auszuheben. Große Vorräte an Rauch- und Schwarzwaren wurden dabei beschlagnahmt. Den Tätern gelang es, zu flüchten.

dz. Freiburg, 19. Okt. Gestern mittag stürzte ein 50jähriger, verheirateter Blechler aus Rittenweier, der mit Reparaturarbeiten auf dem Dach der Mariä-Hilfskirche beschäftigt war, 6 Meter ab. Er erlitt dabei schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. Das Unglück war dadurch entstanden, daß eine Latte, auf der er stand, plötzlich nachgab.

Tagesanzeiger

Man beachte die Anzeigen!
Mittwoch, 20. Oktober.
Bad. Landesbühnen: 8-10 1/2 Uhr: „Der Herrische“, Stadt. Konzertsaal (Bad. Volkshaus): nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: „Ein Glas Wasser“, „Bryds Nordvolkslied“, Colosseum: abends 8 Uhr: Revue: 100 000 Dollar. Museumsgesellschaft Karlsruhe: abends 8 Uhr: Kammermusikabend. Gesellschaft für gelibten Aufbruch, Kantatengesellschaft, Kaufmännischer Verein: abends 8 Uhr im Eintrachtsaal Vortrag: „Abendländliche Volkskultur“, Naturheilverein: abends 8 Uhr im Kaffee Nowack: Vortrag: „Gelübde Frauen“, Kaffee Bauer: abends 8 1/2 Uhr: Sonderkonzert. Kirchliche 118 II: abends 8-9 Uhr: Vortrag Dr. Gerda Richter: Die moderne Baukunst.

Jahresversammlung der badischen Hotelindustrie.

bid, Offenburg, 19. Okt. Der Landesverband der badischen Hotelindustrie und verwandter Betriebe e. V., Sitz Baden-Baden, hielt heute seine ordentliche Hauptversammlung im Hotel Union in Offenburg ab.

Die Verhandlungen leitete der Landesvorsitzende Herringer-Baden-Baden. Dem Bericht des Vorsitzenden war u. a. zu entnehmen, daß das letzte Halbjahr wieder schwere Zeiten gebracht hat.

Als nächster Tagesort soll Mannheim in Betracht kommen. Um 5 Uhr nachmittags konnte der Vorsitzende die Beratungen schließen.

Als nächster Tagesort soll Mannheim in Betracht kommen. Um 5 Uhr nachmittags konnte der Vorsitzende die Beratungen schließen.

Als nächster Tagesort soll Mannheim in Betracht kommen. Um 5 Uhr nachmittags konnte der Vorsitzende die Beratungen schließen.

Als nächster Tagesort soll Mannheim in Betracht kommen. Um 5 Uhr nachmittags konnte der Vorsitzende die Beratungen schließen.

fällen nicht kleinlich vorzugehen. In der Kreditgewährung spreche das letzte Wort das Parlament. Vertrauensvolles Zusammenarbeiten werde aus der Krise herausgeholfen.

Sport-Spiel

Die Hauptsirenen im Schwarzwald im kommenden Winter.

dz. Freiburg i. Br., 19. Okt.

Nachdem der Skiklub Schwarzwald kürzlich in Baden-Baden seine alljährliche Hauptversammlung abgehalten und inzwischen auch eine Sitzung von Hauptvorstand und im wesentlichen den Ausschüssen stattgefunden hat, läßt sich nunmehr ein Ueberblick über die vom Verband auszugehen größeren Skiwettläufe, die der Schwarzwald im kommenden Winter sehen wird, geben.

Der Große Dauerlauf, bisher in den Nachkriegsjahren 30 Kilometer, früher 50 Kilometer, wird auf 40 Kilometer in langsamer Ausdehnung auf 50 Kilometer bemessen und ist für den letzten Sonntag im Januar vorgesehen.

Fußball.

A-Arcisopolist. B. B. Betler - A. C. Victoria Berghausen 2:1 (1:0) (verpölet ein getroffen).

Als nächster Tagesort soll Mannheim in Betracht kommen. Um 5 Uhr nachmittags konnte der Vorsitzende die Beratungen schließen.

Was unsere Leser wissen wollen.

S. A. Seit dem Inkrafttreten der 100prozentigen Friedensmiete ab 1. Juli 1926 ist der gewerbliche Zuschlag in Bezug genommen. Gewerbliche Räume, die Teile einer Wohnung bilden, haben ebenfalls nur 100 Prozent zu bezahlen.

A. S. i. G. Die Haftung für Unfälle auf der Treppe trägt der Hauseigentümer.

Wetternachrichtendienst

Der hohe Druck ist noch etwas weiter gegen den Kontinent vorgezogen und wird dort voraussichtlich noch fernerhin an Ausdehnung gewinnen. Der Aufstrom kalter Luft dauert an, daher ist auch für heute mit Fortbestand des gegenwärtigen heiteren und kühlen Herbstwetters zu rechnen.

Wetterausichten für Mittwoch, 20. Oktober: Fortdauernd sehr kühl und ziemlich heiter. Vielfach Nachtfrost.

Badische Meldungen.

Table with columns: Höhe über NN, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur in C, Wind, Richtung, Stärke, Wetter, Regenmenge in mm, Schneehöhe in mm. Rows include Baden, Karlsruhe, Freiburg, etc.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Ort, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows include Aachen, Berlin, Hamburg, etc.

Rheinwasserstand.

Table with columns: Ort, 19. Oktober, 18. Oktober. Rows include Waldshut, Speyer, Mannheim, etc.

Klein Miez bei Litz.

Alle Kinder von 7-14 Jahren sollen einen Aufsatz über Klein Miez bei Litz schreiben. Litz hat dafür 5 Preise ausgesetzt. Aber es ist auch wirklich ganz allerliebst, was man da wieder kunstvoll aufgebaut hat.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Sunlicht-Gesellschaft, die durch ihre Lux-Seifenloden, sowie durch die altbekannte Sunlicht-Soße in Konsummenten großes Ansehen genießt, hat unter dem Namen Suna ein neues Fabrikat herausgebracht.

Die Continental-Wärmflasche. Wir spielen oft mit unserer Gesundheit und fassen uns über die Tatsachen hinweg, daß die Vernachlässigung kleiner Anzeichen einer heranabenden Krankheit böse Folgen nach sich ziehen kann.

Der beliebte Riemp-tee in Originalpackung. Ceylon, Indien, China wird von jedem Teetrinker bevorzugt!

GESANGSUNTERRICHT ERTEILT KETE STECHERT OPERSÄNGERIN

Slow Fox * English Waltz Charleston In neuer gesellschaftlicher Form lehrt Tanzinstitut Großkopf

Die Organisation Lebensbund ist die älteste und größte Vereinigung und der vornehmste und erfolgreichste Weg des Sichfindens der gebildeten Kreise.

Schlafzimmer-Bilder preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmungen Valentin Schläger Kunsthandlung, Kallert, 38.

Flügel Harmoniums neu und gebraucht zu besonders günstigen Bedingungen Lang Deutschlands größtes Pianohaus Kaiserstr. 167/II

6 Tage zur Probe auf Kredit Tisch, Schrank, Truhe Sprechapparate Schallplatten niedrige Preise wöchentlich Mk. 3.- an Katalog gratis! Vertreter gesucht Kaufmann & Rupp Frankfurt a. M. 392 Hasengasse 1

Ja keine Verwechslung mit anderen Mops! Der echte Amerikaner Liquid Veneer Mop (mit beweglichem Gelenk!) PATENT! besteht aus dünnen Makroläden und wird als erstklassige Qualität mit dem weltberühmten Buffalo-Polierzeugnis bevorzugt.

Weinstube Darmstädter Hof Mitte der Stadt, Ecke Zirkel u. Kreuzstr. Heute Schlachttag Montags und Donnerstags frei abgekochtes Bismarck- und Schweinefleisch! Anerkannt vorzügliche Wein Schlamm-Printz-Biere! Erstklassige Küche Wilh. Eberhard, früher „Rheingold“

Wenn die Kurse steigen oder fallen erfahren Sie die Gründe der Kursveränderungen stets sofort aus dem täglich erscheinenden mit wertvollen Beilagen ausgestatteten Börseninformationsblatt Neue Berliner Börsen-Berichte Herausgeber: Karlsruher Zeitung & Kurier Berlin C 2, An der Spandauer Brücke 10 Verlangen Sie Probenummern!

Unterricht Für Amerikareisende! Deutsch-Englischunterricht sehr schnell erlernbar. H. Enslin, 1018 ins Taublatz, Klavier- und Violin-Unterricht erteilt H. Zimmermann, Ulmlandstraße 3.

Privat-Tanz-Lehr-Institut Vollrath Kaiserstr. 235 nächst der Hirscheit. Beginn neuer Kurse Einzelunterricht Anmelde- u. cetera

Nachhilfe In allen Fächern möglich. Eine kleine Anstalt im Karlsruher Taublatz führt Ihnen schnell und billig zahlreiche Schüler an.

Tanz-Lehr-Institut J. Braunagel Nowacksanlage 13 Telefon 5856 Beginn neuer Kurse Einzelunterricht Gefl. Anmeldungen jederzeit.

Neu besser und ergiebiger SUMA die neue Art Seife in Pulverform der Sunlicht-Gesellschaft Mannheim. Der erfahrene Frauenkenner aller Zeiten fand, daß die Flamme der Liebe und Zuneigung des Mannes zur Frau sich entsandt an dem heraufstehenden Duft ihres Haares und dem Aroma ihrer Haut.

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblattes“

Empfehlenswerte Geschäfte

MODERNE GARDINEN
 direkt aus eigener Fabrik ohne Zwischenhandel
Eugen Kentner A.G. Mechan. Weberel
 Spezialfirma für moderne Fensterdekoration
Gardinenfabrik
 Verkaufshäuser: Karlsruhe, Kaiserstraße 84
 Stuttgart - Heilbronn - Ulm - Mannheim
 Frankfurt a. M. - Köln - Berlin - Basel
 Wir haben gute Qualität, die billigsten Preise! Geschäftsjgr. 1888

Zigarren Lammstraße 5
 bei der „Badischen Presse“
Spezial-Geschäft
 Bekanntes Geschäft für feine deutsche Fabrikate in allen Preislagen
Peter Best

M. BIEG & Co Inhaber Karl Fr. Lindegger
 Vergolderei - Rahmengeschäft
 Akademiestraße 16 - Telephon 1916
 Gemälderahmen in allen Tönungen
 Bildereinrahmungen - Reiche Auswahl
 Neuvorgolden alter Rahmen

Radioapparate
 Spez.: Telefunken
 und alle Zubehörteile für Rundfunkteilnehmer und Bastler
Bad. Gehrmittelanstalt Inh. Otto Pezoldt
 Kaiserstr. 14 (neben der Hochschule), Tel. 3260

J. Hiller, Uhrmachermeister
 Waldstraße 24 Telephon 3729
 Uhren, Goldwaren
 Trauringe, Bestecke
 Reparaturwerkstätte für alle Facharbeiten

Franz Galm
 Delikatessen
 Herrenstraße 10

Lat. Nonnenmacher
 Milch, Molkereiprodukte, Eier
 ★
 Hans-Thoma-Str. 3 / Telephon 3463
 u. Parkstr. 32.

Feine Herrenschneiderei
 Deutsche und englische Stoffe
Wilh. Müller
 Kaiserstraße 116

Mary Schapke
 Kaiserstraße 110 Telephon 3389
 Elegante Damenhüte
 stets Eingang in aparten Neuheiten

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe
 Unser
Schuhwarenlager
 Herrenstraße 14
 bietet eine überaus reiche Auswahl in Leder-, Filz- und Kamelhaar-Artikeln für Herren, Damen und Kinder in allen Preislagen
 Nur beste Fabrikate. Ged. eg. Paßformen!
 Wir empfehlen unseren Mitgliedern, sich hiervon zu überzeugen!

Merken Sie sich
 Wir färben alles
 Auto-Mäntel
 Auto-Polster
 Auto-Mützen
 Klümmöbel
 Stuhlsitze
 Reisekoffer
 Handtaschen
 Schuhe in jeder gewünschten Farbe
Lederfärberei E. Leonhardt
 Waldstr. 13 Karlsruhe Teleph. 3924

Haus- und Küchengeräte
 Gas- und Kohlenherde
 Elektrische Lampen
 kaufen Sie gut und billig beim
Herd-Becker
 Waldstraße 13
 Tilgungsgestalt



Gasthaus zum Elefanten
 Kaiserstraße 42 AUG. ANTI Telephon 2392
 Gut bürgerl. Mittagstisch ff. Weine
 Moninger Bier, hell u. dunkel
Täglich Abend-Unterhaltung!

★ Fachmännische Bubikopfpflege Neuschnitte in allen modern. Formen ★
WILH. SCHMITT
 Telephon 1583 / HERRENSTRASSE 17, neben Palastkino
DAMEN- UND HERREN-FRISEUR-GESCHÄFT
 Spezialität: Haarfarben in Henné und allen bekannten Marken ★

Herrenmodehaus
Berta Baer
 Kaiserstraße 126
 Preiswerte
Pullover und Handschuhe
 in größter Auswahl

KUNSTGEWERBEHAUS
C. F. OTTO MÜLLER
 KAISERSTRASSE 138
 Gute und geschmackvolle
BELEUCHTUNGSKÖRPER
 in allen Preislagen
Seidenschirme usw.
 aus eig. Werkstätten in bester Ausführung

Karlsruher Wach- und Schließgesellschaft
 Telephon 577 m. b. H. Waldstraße 37
 besorgt gewissenhafte Überwachung von Fabriken - Lagern - Privathäusern - Villen - Ausstellungen. Ferner Tagesbewachung von Wohnungen usw.

JOHANN UNTERWAGNER
 Karlsruhe I B, Passage 22/26
 Krankenpflegeartikel - Gummiwaren
 Prakt. Bandagist TELEPHON 1069 Orthopädist
Photo
 apparate, Kameras u. sämtl. Bedarfsartikel im Photohaus
Karl Lump Kaiserstraße 70 am Marktplatz

WILHELM KIRSCHLER
BLECHNEREI
 Herren str. 8
 TELEPHON 1479
Installation für Gas und Wasser

Kunstfärberei - Chemische Waschanstalt
Heinrich Thomas
 KARLSRUHE, Akademiestraße 26
 Sorgfältigste Ausführung bei mäßigen Preisen.
Annahmestellen:
 Durlach: August Schindel jr., Hauptstr. 88
 Herrenalb: Albert Kübler

Reformgaststätte Karlsruhe
 Kaiserstraße 56, 1 Treppe. Täglich reichhaltigen Mittags- u. Abendtisch zu 0.80 Mk. und 1 - Mk.
 Speisen nach Karte den ganzen Tag.
 Spez.: Feine Gemüse u. Süßspeisen. Kein Trinkzw.
 Radio Inh. R. Kirsten.

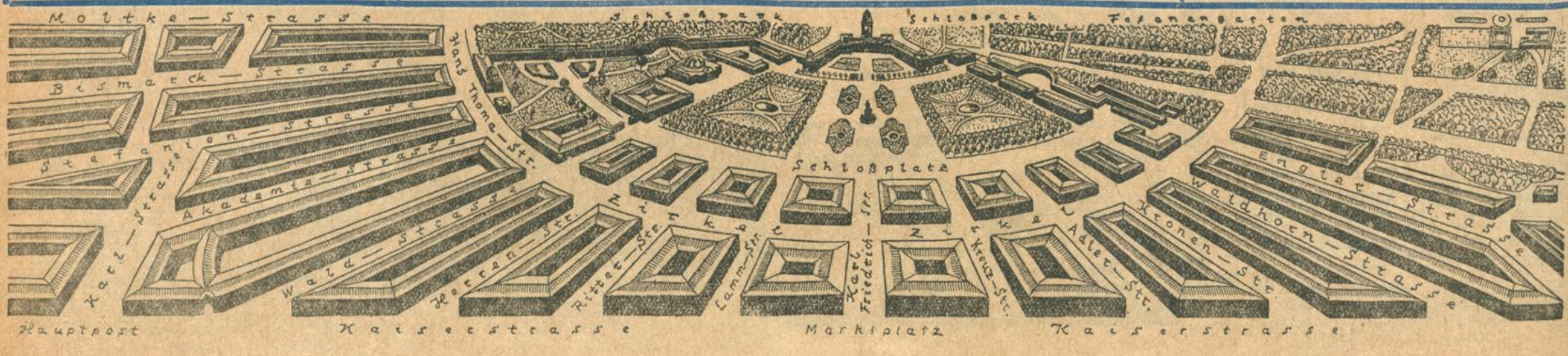
Corset-Spezialgeschäft I. Ranges
 KARLSRUHE, KAISERHALLE 8
 TELEPHON 1713
 Große Auswahl, solide Preise u. Garantie f. gut. Sitz
Allinverkauf
 des allseitig beliebten Corsetts.
 Anfertigung von Maßcorsets im eigenen Atelier.
 Frau **Charlotte Knapp**, gepr. Corsettspezialistin

★
 Klosett-Anlagen
 Sanitäre Einrichtungen

Brot- und feinfäberei, Konditorei
Albert Wandres
 Th. Gartner Nachf.
Kaffee- und Teegebäck
 Täglich ff. Speiseis
 Spezialität:
Kollmarbrot aus Steinmetz-Vollkornmehl sowie Hausmachernudeln
 Zirkel 26 **KARLSRUHE** Telephon 74

Alois Zanetti Nachf.
INHABER: GUST. LEONHARDT
 KARLSRUHE, Kaiserstraße 64
 TELEPHON 4611
 Erstes Spezialhaus
 sämtlicher in- und ausländischer Käse ff. Wurstwaren, Molkereiprodukte Eier

Die beste Reklame
 ist mein erstklassiger, preiswerter
Mittag- und Abendtisch
 (Abonnement 0.90 Mk.)
L. Weisenrieder zum
„Landsknecht“
 Ecke Zirkel und Herrenstraße.
 Tägl. Konzert
 mit Phönixapparat und Stimmungskapelle.



Gestohlene Riesendiamanten.

Mitlauf gestohlener Juwelen durch die Dpfer. Was wird aus dem großen Conde werden, dessen rosiges Glitzern mehr Besucher nach Chantilly lockte als das köstliche Stundenbuch des Herzogs von Berry? Wird er von rüch-

„Im allgemeinen“, so erklärte ein Pariser Juwelier einem Berichterstatter, „sind die aus- schließlich internationalen Diebe Juwelen von solchem Wert ihre Aufmerksamkeit. Sie denken dabei keineswegs an den Verkauf der gestohlenen Steine, sondern rechnen vielmehr darauf, daß ihre Beute von den Besitzern zu rückgekauft wird. Dies ist natürlich nur mit Hilfe von Helfershelfern und Vermittlern möglich, und so hat man es meist mit einem internationalen verzwergten, wohlorganisierten System von Helfern zu tun, von denen die Dpfer oder auch die Versicherungsagenten die Juwelen zurückkaufen. Einem bekannten Pariser Juwelier war ein Säckchen mit Tür- kisen, die ein wahres Vermögen darstellen, ge- stohlen worden. Er konnte die Steine später für eine verhältnismäßig geringe Summe wieder zurückkaufen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß auch der große Conde auf diese Weise seinen Weg zu seinem Besitzer wieder zurück- findet, vorausgesetzt, daß er nicht von einem Monomanen entwendet wurde, dem das Be- wußtsein ein Stück von solchem Werte zu be- sitzen, über den Handelswert seiner Beute geht.“

Viele Steine, die in der europäischen Ge- schichte eine große Rolle gespielt haben, haben nach langen und abenteuerlichen Schicksalen einen sicheren Hafen bei großen Fürsten des Orients gefunden. So gelangte der Sancu- brillant aus dem Besitz der Königin Elisabeth, der später in Frankreich veräußert wurde und in den Wirren der Revolution durch viele Hände wanderte, in den Besitz des Maharadscha von Patiala. Auch der Albar Shah und der berühmte Dresdener Smaragd sind heute im Schatzkammer des Czar in Warschau ge- landet. Es heißt, daß der neue Shah von Per- sien, Riza Khan, noch immer die berühmten Armreifen mit dem „Meer des Lichts“ und „der Krone des Mondes“ besitzt. Mancher Stein, mit dem sich die phantastischen Abenteuer ver- binden, ist heute veräußert. Der „Mond der Berge“, das berühmteste Juwel der großen Katharina ist nicht mehr nachzuweisen. Dieser Stein wurde zum Lebensgefährtin eines Arme- niers, der ihn für eine Handvoll Nerven einem afghanischen Soldaten abkaufte, und als er merkte, wie allmählich sich die Karne der Besitz des Steines wüthete, seine Forderungen immer mehr in die Höhe schraubte. Bis er eine halbe Million Rubel, eine jährliche Rente und einen Adelsstitel bekam.

Ein Mord um einen Schilling.

Wien, 18. Okt. In Felixdorf bei Wiener- Neudorf wurde gestern die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden, der einem Mord zum Opfer gefallen ist. Noch am Nachmittag gelang es, einen amantagfähigen Arbeiter als Täter zu verhaften. Der Mörder gab an, daß er seinen Kollegen ermordet habe, weil ihn dieser wiederholt gemahnt habe, eine Schuld von einem Schilling zurückzahlen.

Die Polizeistunde vor 200 Jahren

Wenn in früheren Zeiten der Nachwächter mit Horn und Hellebarde durch die engen, höchstens vom Mondlicht beleuchteten Straßen schritt, wurde sein Singlied „Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen...“ gewiß nicht minder lebhaft als ein Eingriff in das Recht der freien Selbstbestimmung empfunden, als wenn heute der Schutzmann durch die Tür des Gasthauses tritt und mit ernster Amtsmiene das Wort „Polizeistunde!“ mahnend vernommen läßt. Der ehrsame Bürger war eben nie damit unversehrt, wenn seinem Trinkt- oder Necessitäts- bedürfnis von Dorfgewalt wegen vorzeitig ein Ziel gesetzt wurde; er wehrte sich dagegen zu allen Zeiten durch Schimpfen, obgleich das im Mittel- alter genau so wenig genügt hat wie im 20. Jahrhundert. Nur herrscht in unseren Tagen weniger Willkür in den obrigkeitlichen Ver- ordnungen als anno dazumal; freilich mag das, was vor Jahrhunderten verordnet wurde und was Menschen der Neuzeit als Anstoß einer Befehlswillkür erscheint, unter den damaligen Verhältnissen und bei den Menschen von ehe- dem sehr wohl annehmbar gewesen sein.

Fast 700 Jahre liegen zwischen der ältesten, die Polizeistunde in ganz Preußen neuereich- lichen Verordnung und der ältesten Verfü- gung über eine Polizeistunde, die, soweit alte Chroniken zurückreichen, zum ersten- mal anno 1249 in der uralten und wunderstör- nigen deutschen Stadt Straßburg erlassen worden ist. Wer damals nach 9 Uhr abends in einem Haus oder einer Schenke — man nannte diese damals Taberne, — zechend oder spielend angetroffen wurde, mußte ein Pfund Groschen als Buße zahlen.

Solche Verordnungen, die zu bestimmten Stunden den Zechen-Einhalten geboten, gibt es aus den späteren Jahrhunderten unzählige; so bestand, um ihrer nur einige zu erwähnen, in Göttingen seit dem Jahre 1431 ein Statut, daß kein Wirt seinen Gästen mehr Bier geben lassen darf, wenn die Uhr zehn geschlagen hat. Im

Amerikanischer Besuch beim Reichspräsidenten.



Der Reichspräsident empfing Montag nachmittag eine Abordnung der Stadtverwaltung von New York, die vor einigen Tagen in Deutschland eingetroffen ist, um dem Stadelauf des neuen Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie beizuwohnen und ihn auf dem Namen „New- York“ zu taufen. Der Abordnung, die von dem Vorsitzenden des Direktoriums der Hamburg- Amerika-Linie, Dr. Cunno, eingeführt wurde, gehören u. a. an: Die Gattin des durch die be- vorstehenden Wahlen in Amerika zurückgehaltene Bürgermeisters von New York, James Walker, der Mitarbeiter des Bürgermeisters, Edward V. Stanton und der Polizeichef James P. Sinnott. Unser Bild zeigt die Gattin des New Yorker Bürgermeisters nach der Ankunft in Hamburg.

Der menschenfressende Riesenbaum.

Eine englisch-amerikanische Forschungs- expedition, unter der Führung des Obersten Young, ist soeben aus Madagaskar zurückgekehrt. Von der wissenschaftlichen Ausbeute, die die abenteuer- lichen Mitglieder der Expedition mitgebracht haben, dürfte besonders die Feststellung arabisches Auf- sehen erregen, daß es Young und seinen Mit- arbeiter gelungen ist, die Existenz des menschenfressenden Baumes nunmehr in einer jeden Zweifels ausschließenden Weise zu be- stätigen.

Wie noch erinnerlich, sind vor drei Jahren die Nachrichten durch die ganze Weltverbrei- tung, amerikanische und englische Forscher auf der Insel Madagaskar einen Baum ent- deckt hätten, der große Tiere, ja sogar Men- schen zu verfallen imstande ist. Diese zunächst ganz und gar ungläubwürdige und phantastisch klingende Behauptung fand ihren Ausgangs- punkt im Reisebericht des Geographen Dr. Osborne. Wie seinerzeit berichtet, hat Dr. Osborne ganz Madagaskar bereist und war unter den eingeborenen Stämmen überall auf die eigenartige Legende gestoßen, daß es in den Dickwäldern Bäume geben soll, die sich von Menschenfleisch ernähren. Der Gelehrte betont ausdrücklich, daß er wohl selber keinen Baum dieser Art zu Gesicht bekommen hat, jedoch zahl- reiche Missionäre, die er befragte, ihm die Aus- sichten erteilt hatten, daß es auf der Insel tat- sächlich solche exotische Bäume gebe. Es sei hier ausdrücklich darauf verwiesen, daß keiner dieser

Gewährsmänner des Autors das Pflanzen- geheuer gesehen hätte. Sie waren jedoch alle fest überzeugt, daß die Legenden, die unter allen Stämmen der Insel verbreitet sind, für die Existenz dieses Baumriesen sprechen.

Osborne selber war der Ansicht, daß sich gegen die Möglichkeit eines solchen Naturwunders kein Argument geltend machen lasse. Wenn es menschenfressende Pflanzen gibt, die Insekten in ihre Falle locken, um sie aufzufressen, gehöre auch ein Baum, der sich von Menschenfleisch ernährt, ins Bereich des Möglichen. Im arabischen botanischen Garten von London, der Horticul- tural Hall ist eine tropische Pflanze zu sehen, die Mäuse vertilgt. Von dieser in der wissen- schaftlichen Literatur wiederholt beschriebenen Pflanze dürfte sich der menschenfressende Baum nur durch seine Größenverhältnisse unterscheiden.

Während diese Argumente lediglich theoretische Spekulationen darstellen, die richtig, aber auch unrichtig sein können, vermochte Osborne auch einen positiveren Beweis für seine Behauptung zu erbringen. Er beruft sich auf einen Brief des Botanikers Viehe an den Arzt Dr. Friedlowsky, in dem der Gelehrte behauptet, den Baum mit eigenen Augen gesehen zu haben. Viehe soll seinem Brief zufolge, einer Draie beigemohnt haben, in deren Verlauf die Eingeborenen ein Menschenopfer dem fürchterlichen Baum dargebracht haben. Diese Stämme beten den Baum als eine Gottheit an und sprach da- für, daß das Pflanzenungeheuer seinen Hunger stillen könne. Der erwähnte Brief enthält auch eine ausführliche Schilderung des Baumes.

Ein New Yorker in Europa.

Karl A. Kitchen, der Humorist der „New York Evening World“, schildert seine Europaeindrücke zwar im Telegrammstil, aber nichtsdestoweniger witzig und mitunter sehr, sehr treffend. Hier einige Proben aus der „Einmaliger Freien Presse“:

Das Angenehmste an meiner Reise — die Dampferfahrt; das Unangenehmste — das Loch in meiner Brieftasche.

Der Gegenstand meiner Abneigung in Europa — der Pariser; der andere Gegenstand meiner Abneigung — ein zweiter Pariser.

Das unangenehmste Volk — die Tschecho-Slo- waken.

Das beste Hotel — Adlon in Berlin; das schlechteste Hotel — zahllos wie der Sand am Meer.

Was man am meisten hört in Europa — „Ich nehme daselbe“.

Die reinste Stadt — Berlin; die einigste Stadt der Welt — New York.

Das angenehmste Volk — die Wiener.

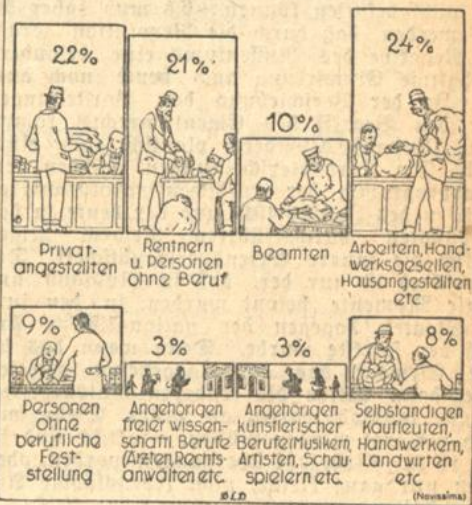
Der Stamm der exotischen Pflanze soll einem gigantischen Fichtenzapfen ähnlich sein. Vier bis fünf Riesenspitzen, jedes etwa vier Meter in der Länge, reichen vom Gipfel auf die Erde herunter. Diese phantastisch großen Blätter, die in der Breite etwa achtzig Zentimeter messen, sind hart und rauch wie trodenes Rindsleder. Nach der Schätzung Viehes soll jedes Blatt, dessen Oberfläche große, harte Dornen, wie unzählige Nägel, bedecken, etwa dreißig Zenti- meter dick sein. Auf dem Baumwipfel reihen sich tafelförmige Reihblüten aneinander, aus denen ständig eine betäubende, stark duftende Flüssigkeit heruntertropft.

Viehe berichtet in seinem Schreiben von den Einzelheiten der erwähnten Draie, die Eingeborenen sollen eine Frau gezwungen haben, auf den Baum zu klettern und von dem betäu- benden Saft zu trinken. Kaum hatte die Un- glückliche eine der felsförmigen Blüten ange- rührt, hoben sich die vier Blätter in die Höhe und schloßen sich um ihr Opfer ena zusammen. Die Blätter waren über zwei Wochen geschlossen. Als Viehe einige Zeit später wieder an dem Baum vorüberging, sah er nur mehr einen weißen Schädel: den Ueberrest des armenwollen Mähles.

Young und seine Reisegenossen stellen fest, daß die Beschreibung des Baumes wohl in Einzel- heiten irrig sei, aber im wesentlichen der Wirk- lichkeit entspreche. Das Pflanzenungeheuer ernähre sich hauptsächlich von Tierfleisch und stelle eine bisher unbekannte, ins Giganthische anstei- gerte Art der insektenfressenden Pflanzen dar. Oberst Young soll demnächst im Rahmen eines Vortrages in der Londoner Botanischen Ge- sellschaft über seine Erlebnisse berichten.

Die Verarmung des Mittelstandes

Im Oktober 1925 wurden von 2000 Pfandgeschäften des staatlichen Laihamtes in Berlin abgeschlossen mit



Die Verarmung des Mittelstandes.

Nach einem dem Preussischen Landtag vor- gelegten statistischen Bericht gehören etwa drei Viertel der Personen, die ihre Dabefähigkeit zum Standhaus zu bringen gezwungen sind, zu den Kreisen, die man einst die Wohlhabenden zu nennen pflegte. Die paar Zahlen dieser Sta- tistik reden eine grausame Sprache von den in der Not unserer Zeit Verarmten. Allein 20% der Standgeber sind alleinlebende Rent- nerinnen.

Eisenbahnattentat bei Leningrad.

Berlin, 18. Okt. Nach einem Telegramm der „Montarpost“ ereignete sich Samstag abend in der Nähe von Leningrad ein Eisenbahnattentat, bei dem fünf Personen getötet wurden. Die Untersuchung ergab, daß das Unglück die Folge eines Attentats war. Der Verbrecher konnte bereits verhaftet werden. Er hatte die Tat ver- übt, um die Passagiere des Zuges zu berauben.

Der bedeutendste Mann, den ich traf — Richard Strauß; der bedeutendste, den ich nicht traf — Mussolini.

Die europäische Hauptstadt, die am wenigsten tictet — Prag.

Wo die Amerikaner mit größter Zuverkom- menheit behandelt werden — in Deutschland und Oesterreich.

Wo man sie am schäblichsten behandelt — in Paris.

Die niedrigste Form animalischen Lebens in Europa — der französische Taxichauffeur.

Die törichteste Erwartung — eine 5 L a n e Do- nau zu finden.

Das Unvermeidliche in Europa — betrunkene Amerikaner.

Meine traurige Erfahrung — der Versuch, mich in Amsterdam zu amüsieren.

Das hübscheste Mädel — Name und Adresse mein Geheimnis.

Das beste Restaurant — Schöners in Wien.

Amerikas beste Freunde — der Atlantische und der Pazifische Ozean.

Wenn ich wieder nach Europa gehe — nächstes Jahr.

Das baltische Problem.

Die Vernichtung der wirtschaftlichen Form.

Das estnische Agrargesetz vom 10. Oktober 1919 ist das radikalste im Osten Europas. Nur noch Rußland ist rückfälliger gegen den Stand der Großgrundbesitzer vorgegangen. Diese Maßregel ist von Seiten der estnischen politischen Parteien wohl oft als wirtschaftliche Notwendigkeit hinzustellen versucht worden. Heute, nachdem der deutsche Grundbesitz erschlagen ist, läßt man die Phrase von den wirtschaftlichen Gründen fallen und gibt es offen zu, daß der ausschlaggebende Gedanke die Vernichtung des Deutschtums gewesen ist.

Der Gedanke einer umfassenden Bodenreform ist kein neuer. Schon lange vor dem Weltkrieg sind dahinzielende Bestrebungen laut geworden, indem durch Schaffung eines autonomen Klein- und Mittelbesitzes der Proletarisierung weiter Volksschichten entgegenzuarbeiten werden sollte. Die westeuropäische Bodenreform ging dabei von dem Gedanken des Privatigentums aus, indem der Staat, als der Vermittler zwischen dem Grundbesitzer und dem zu schaffenden Kleinbauern, die Abwicklung des Geschäftes übernahm.

Doch auch eine andere Denkungsart kannte Europa vor dem Kriege. Der russische Bauer sah in dem Grundbesitzer einen Räuber, denn das Land gehört nach dieser Auffassung dem, der es bearbeitet. Ein nationaler Agrarbolshewismus ist von jeher eine Eigenartlichkeit der russischen Zustände gewesen. Der Bauer besaß kein Privateigentum, sondern nur die Gesamtgemeinde war Besitzerin des Landes. Dieses russische Programm ist von den Randstaaten übernommen worden und hat hier in nationalisierter Verballung zum Kampf gegen das eingesehene Deutschtum gedient.

Die Randstaaten haben in der kurzen Zeit ihrer Selbständigkeit sich von dem russischen Einfluß nicht befreien können. Es muß daher betont werden, daß durch die Revolution gerade das Negative des Autentums eine besonders nachhaltige Einwirkung auch heute noch ausübt. In der Verfassung der Vorkriegsstaaten über den Begriff des Eigentumsrechts kommt dieser Umstand besonders plastisch zum Ausdruck. Die Parallelercheinungen zwischen dem Agrarprogramm der russischen revolutionären Parteien des Jahres 1917 und der heute in den Randstaaten durchgeführten Reform zeigen deutlich die innere Verwandtschaft. Der Unterschied ist nur der, daß in Rußland nur soziale Momente betont wurden, in den jenseitigen Staaten dagegen der nationalisierende Anstrich der Stärke wurde. Denn wenn das soziale Element das ausschlaggebende gewesen wäre, dann hätten die früheren Gutсарbeiter, die alle landlos waren, an erster Stelle mit Land versorgt werden müssen. Faktisch sind sie aber in der Mehrzahl übergegangen worden, oder haben nur ganz kleine, nicht lebensfähige Anteile erhalten.

Die heutigen estnischen Machthaber versuchen die Reform mit historischen Deduktionen zu begründen, indem diese als eine Art Wiederherstellung eines vor 700 Jahren begangenen Unrechts hingestellt wird. In Veitland ist das Verfahren das gleiche. Deshalb muß in Kürze die Agrargeschichte des Baltikums gestreift werden, um die Thesen der Wiederherstellung zu widerlegen.

Der Erde und Vette ist garnicht der Ureinwohner des Landes, sondern ist während der christlichen Zeitrechnung einwanderter. Die frühere Bevölkerung ist teils assimiliert, teils verdrängt worden. Mit Recht wies der deutsche Abgeordnete in Riga, Baron Firds, während der Debatten über das Agrargesetz auf diesen Umstand hin: denn falls das Prinzip der Wiederherstellung voll und ganz angewandt würde, nicht die Letzten auf das Land Anspruch hätten, sondern die Ueberreste der Ewen, die von den Letzten verdrängt sind. Nach der Aufse-

lung des Landes zu Ende des 12. Jahrhunderts ist an den Besitztiteln der Eingeborenen nicht gerührt worden. Der deutsche Ritter war an erster Stelle Krieger, und als Äquivalent des

Schutzes, den der Bauer durch den Ritter genoss, war ersterer zu gewissen Diensten und Abgaben verpflichtet. Außerdem war der Kirchengesinde zu entrichten. Wie aus den alten Urkun-

Weltausstellung Berlin 1930.

„Die Formgestaltung unserer Zeit“.

Nachdem durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund die Vorbereitungen für die Weltausstellung Deutschlands als vollstän-

dig abgeschlossen sind, macht sich der Gedanke geltend, der sich mit Nachdruck für Qualitätsidee einsetzt, d. h. dafür, daß sich die deutschen Waren dadurch der Weltmarkt erobern bezw. erhalten sollten, daß wir nur erstklassige Produkte liefern. Der Deutsche Werkbund tritt für Material-

Einigkeit ein und für die Wahrung der Formen. Entsprechend dem Zweck soll das Material, aus dem die einzelnen Gegenstände hergestellt werden, echt sein, die Formgestaltung sinngemäß und zweckmäßig. Schon im nächsten Jahre wird der Werkbund durch eine Ausstellung hervortreten, und zwar in Stuttgart, wo die Württembergische Arbeitsgemeinschaft ein Ausstellungs-

Veranstaltet, deren Thema „Neues Wohnen“ lautet. Bei der Weltausstellung 1930 handelt es sich nicht um eine künstlerische Schau, sondern alle Gebiete von Wirtschaft und Industrie, Sport und Kunst sollen vertreten sein. Ihr Motto lautet:

„Die Formgestaltung unserer Zeit“.

Alle Zweige des Lebens, die dank des allgemeinen Fortschrittes eine neue Formgebung gefunden haben, sollen vertreten sein. Unter Zeit-

alter der Vorkriegszeit einer künstlerischen Umgestaltung aller neu entstehenden Werke. Gleichgültig, ob es sich um Wohnbauten, Fabrikgebäude, Maschinen, Arbeitsräume, Flugzeuge, Schiffe, Automobile, Eisenbahnen, Brücken, Wege und die tausendfältigen Gegenstände des täglichen Lebens handelt. Sie zu erkennen, zu fördern und zu veredeln ist der Sinn der Ausstellung. Die Bestrebungen, künstlerisches Empfinden überall mitwirken zu lassen, die schon vielfach vorhanden sind, sollen vertieft, aus-

geartet und unterstützt werden. Dies kann nicht besser erreicht werden, als durch eine internationale Schau, auf der alle Länder vertreten sind und wo die einzelnen Richtungen ihre stärksten Vertreter vorweisen können. Die Vorbereitungen zu einer solchen Ausstellung nehmen natürlich viel Zeit in Anspruch. Es genügt nicht allein die Initiative eines kleinen Kreises, es genügen nicht die Beziehungen zu den großen deutschen Firmen, es müssen auch von Regierungseite aus Verhandlungen mit den anderen Ländern gepflogen werden, um sie zu veranlassen, sich an der Weltausstellung zu beteiligen. Wie wir erfahren, hat sich bei den ersten tastenden Versuchen überall Bereitwilligkeit gezeigt, das große Werk zu unterstützen. Aber von den ersten Plänen bis zur Ausführung ist noch ein langer Weg zurückzulegen. Deswegen hat man auch den Termin für die Weltausstellung erst für das Jahr 1930 angesetzt, um genügend Ruhe zu haben, der Ausstellung einen wirklich internationalen Charakter zu verleihen und den einzelnen Staaten, die sich ihrerseits wieder an die großen Firmen wenden müssen, Gelegenheit zu geben, eigene Ausstellungsbauten zu errichten und sie nach ihrem Sinn ihren Wünschen entsprechend auszugestalten.

Sollte die Ausstellung tatsächlich in dem gedachten Sinne zustande kommen, so wäre das ein neuer Beweis für die Rührigkeit und das zielbewußte Schaffen aller Teile unseres Volkes. — Zwölf Jahre nach einem verlorenen Krieg eine deutsche Weltausstellung! Frankreich hat bekanntlich trotz seiner fünf Milliarden Kriegskontribution des Krieges 1870/71 bereits im Jahre 1873 eine Weltausstellung veranstaltet, damals allerdings mit dem stark demonstrierenden Hintergrund, die Welt von der ungeschwächten Volkskraft seines Landes zu überzeugen.

D. F. K. (Hg.)

den erfüllt, das es sogar Fälle der Belohnung von Eingeborenen mit Land. Erst nach Abschluß der kriegerischen Periode begann der Ritter sich dem Landbau zuzuwenden, und da der damalige Grundbesitzer nicht über eigenes Inventar verfügte, so wurde der Bauer zu arbeitsamen Leistungen herangezogen.

Die Entstehung der agraren Verhältnisse des Baltikums gleicht vollständig der Deutschlands und Westeuropas. Die Rezeption des römischen Rechtes verleihterte weiterhin die Lage der Bauern.

Durch die Kriege des 16. Jahrhunderts wurde der Wohlstand des Landes vernichtet, die sozialen Gegensätze verschärft. Der Herr ließ sich gezwungen, sein Land neu aufzubauen, den Bauer noch härter heranzuziehen. — Durch die Angliederung an Polen begannen poln. Reichsbesitzer, nicht zum Nutzen des Bauernstandes, auch im Baltikum Eingänge zu finden. Versteuert wurde noch dieser Prozeß durch die häufigen Belohnungen von Polen mit Land in dem Baltikum.

Der Uebergang der Herrschaft an Schweden brachte gewisse Erleichterungen, wenn auch die Bauernfreundlichkeit der schwedischen Regierung, die sich nur von rein fiskalischen Interessen leiten ließ, von estnischer Seite übertrieben wird. Der Uebergang des Landes an Rußland vollzog sich während des Nordischen Krieges. Das Land, das sich unter den größten Anstrengungen von den Verwüstungen der schwedisch-polnischen Kriege erholt hatte, alch einer Wüste. Erst ganz allmählich gelang es, die Agrarwirtschaft, auf der damals allein der Wohlstand des Landes beruhte, da die russische Kolonisationspolitik über Petersburg beeinflusste und das Baltikum als politisches für Rußland Auslands- und zu heben. Herr und Bauer waren vollkommen verarmt. In den Straken Anas bettelten Kinder von Edelleuten um das tägliche Brot.

Für das Baltikum ist der Nordische Krieg das selbe, wie für Deutschland der Dreißigjährige. Während der russischen Herrschaft bildeten sich dann die Verhältnisse, die durch die Agrarreform des estnischen Staates zerbrochen worden sind, einer Neuernng Platz machend, die dem Lande nicht zum Segen dient. Gr. K.

Regierungswechsel in Oesterreich.

Austritt des Kabinetts Ramek.

Der Streit zwischen Regierung und Beamtenorganisation um die Erhöhung der Bezüge der Beamten hat nun zum Austritt der Regierung Dr. Ramek (im Bilde) geführt, da sich das Kabinett nicht in der Lage sah, den Forderungen der Beamten im vollen Umfang zu entsprechen. Der Bundespräsident hat die Demission angenommen. Unser Bild zeigt den bisherigen Bundeskanzler Dr. Ramek. Es wird in politischen Kreisen angenommen, daß der frühere Kanzler Dr. Seipel die Neubildung der Regierung übernehmen wird.



„Deutscher Staat“

Die Hauptgedanken der Gesellschaft.

Unter dem Leitgedanken der Behauptung und heilighen Volkserziehung stand die Hauptaufgabe der Gesellschaft „Deutscher Staat“, die in diesen Tagen in Potsdam stattfindet. Erklärungsgegenstand im Sinne des ritterlichen Staatsgedankens, Wille zur persönlichen Dienstpflicht ist für die geistige Atmosphäre Deutschlands eine Aufgabe von nationaler Bedeutung, um die sich die Gesellschaft „Deutscher Staat“ hervorragend verdient macht.

Den einleitenden Vortrag über das Verhältnis des heldischen Gedankens zum Christentum hielt Professor Duppel in Rostock. Gegen Müdigkeit und wichtige Widerstandslosigkeit, gegen die Unterhöhlung des Staatsgedankens durch Wohlstandsbegehrung und egoistische Staatskritik fordert er das Bekenntnis zu wehrhafter Männlichkeit, die sich den höheren Zielen des Staates beugt. Steht das Christentum als mittelalterliche passive Religion im Gegensatz zu diesem Geist der heldischen Energie oder nicht? Professor Duppel lieferte den glüklichen Beweis, daß Christus ein durchaus kämpferischer, eiferner Charakter, ein schonungslos rechtlicher und Gutes rückfälliger fordernder Mensch war. Sein Kreuzgang ist sein Helmbrechen, sein Gehorsam ist heldischer Entschluß. Das Neue Testament zeigt vielfach ein solches Bild, das sich vom Heiland bis zum Wormser Bekenntnis Luther's geschichtlich immer wiederholt. Heldisch ist das Christentum in seiner Verleugnung weltlicher Güter. Am Gegensatz aber zum indischen Epos der passiven Duldung ist das christliche Leben Aufruf zum sittlichen Kampf, Bekenntnis zur Tat und Hingabe an den Volk- und Kulturstaat.

Ueber den heldischen Gedanken in der altdeutschen Dichtung sprach als zweiter Redner Professor Gierach. Reichend über die Heldensucht und tragische Schwermut des gotischen Heldentums. Die sittliche und künstlerische Kultur zu Zeiten der Völkermigration birgt die frühesten und schönsten Blüte des heldischen Epos, die munterbare Gestaltung der Nibelungen sage. Von den alten Heldengedanken

ist nur ein trostloser Rest geblieben, abgesehen von der Edda. Mit Sorgfalt und Bildlichkeit kennzeichnete Professor Gierach das Wesen des germanischen Kampfes, den mütigen Charakter der Hildebrände, Wieland- und Brunhildendichtung. Selbst ist der sittliche Krieger, der die Gefahr mutig liebt, die Freiheit liebt und sich selbst beherrscht, der trotzig und schweigend steht. Treue, Ehre, Mäßigkeit vor sich selbst und Nachsicht sind die heldischen Gebote germanischer Sittlichkeit. Den Helben fröhnt der Ruhm. Sein Adel ist selbstherrlich. Aber seine Freiheit ist klein. In der ritterlichen Zeit lebt der heldische Mythos weiter und findet im Nibelungenepos seine künstlerische Vollendung. Mit wunderbar verfeinerter Schilderung und einer künstlerisch rednerischen Darbietung umschrieb Professor Gierach die hohe Ueberlieferung des ewigen deutschen Helben.

Ehre ist ein gemalter Schild beim Leichenbegängnis. Das ist Falken's Ehre. Und das ist die Ehre der meisten Menschen. Dagegen steht Hamlets Achtung vor der Ehre, „einen Strohhalm zu verachten“. Was haben wir verfochten, wir Deutschen, als wir Gens und Vercano abschloffen? So fragte Professor Max Wundt-Jena in seinem scharfsinnigen und gründlich philosophischen Vortrag: „Die Ehre als sittliche Grundlage des Staats- und Volkslebens“. Professor Wundt verbindet den Ehrengedank mit der sittlichen Bestimmung des Menschen. Die Bestimmung des Menschen aber ist die Verwirklichung des Guten in der kulturellen Gemeinschaft des Volkes. Die Mannesehre ist tapfer und kämpferisch, die Frauenehre ist mütterlich und keusch. Ein dritter Ehrengedank ist die Wahrhaftigkeit. Die soziale Anerkennung der Ehre findet in der Arbeit statt. Der Art nach hat jeder Stand seinen Stolz und seine Ehre. Es gibt eine Arbeiter-ehre, eine Kaufmanns-ehre, eine Gauer-ehre. Soll das Volkstum seine Ehre haben? Die Ehre ist aber keine Geldfrage, sondern eine Vertrauensfrage, die sich an die führenden Stände des Volkes und an das Volk richtet. Ehre verlangt Persönlichkeit und Verantwortung. Wo keine Persönlichkeit vorliegt, gibt es nur ein faules und überfertertes Ehregefühl.

Wo die Persönlichkeit dagegen übermächtig selbstbenutzt ist, kann es eine Ehrverachtung geben. Voraussetzung der Ehre ist die Unabhängigkeit von der öffentlichen Meinung. Der edel einame Mensch muß das Gute um jeden Preis bewirken, gleichgültig, wie es ihm gelohnt wird. Seine Rechtfertigung ruht letzten Endes in der Ehre Gottes. So gepflegt Wundts Ehrelehre in einer religiösen Glaubensform. Mit einem Ausblick auf die Nationalehre schloß Wundt seinen Vortrag. Die Ehre einer Nation beruht aber in der Freiheit eines wehrhaften Volkes. Wehrlos sind wir geworden durch die Ehrverleumdung der Weltkriegsschuldfrage. — Ehrenhaft werden wir erst wieder durch die geschichtliche Wahrheit, die die Welt uns schenkt.

Die Zukunft Deutsch-Ostafrikas.

Die „Unabänderlichkeit“ des englischen Mandats.

„Times“ veröffentlicht eine Zuschrift, in der es nach Erörterung der deutschen Ansprüche auf Kolonien u. a. heißt: Wenn die wiederholten Erklärungen Amerens, daß das Tanganjika-gebiet jetzt „ein integrierender Teil des Britischen Reiches“ ist, erfüllt werden sollen, so müssen unverzüglich Schritte unternommen werden, um die Entwicklung dieses Gebietes zu fördern in einer Richtung, die sicherstellt, daß die britischen Anwohler die Mehrheit der weissen Bevölkerung bilden.

In einem Leitartikel zu dieser Zuschrift schreibt „Times“ über die Zukunft Tanganjikas u. a.: Das Unbehagen einer Anzahl Ostafrikaner, daß die britischen Anwohler in Tanganjika im Interesse des guten europäischen Einvernehmens preisgegeben oder verhandelt werden könnten, sucht nicht an irgendwelchen begründeten Annahmen. Zunächst ist Großbritannien ein Mitglied des Rates, der allein und zwar durch einstimmigen Beschluß, irgendeine Uebertragung eines Kolonialmandats vorsehen kann.

Deutschland hat als Mitglied des Völkerverbundes theoretisch das Recht, eine Mandatsmacht zu sein, genau so wie jedes andere Mit-

glied, z. B. Holland oder Italien. Aber die bereits zugewiesenen Mandate sind keineswegs zeitlich begrenzt worden. Und in der Praxis müßte, bevor der Gedanke an eine Veränderung auch nur erwogen wird, ein überzeugender Grund gefunden werden, aus dem der augenblickliche Inhaber eines Mandats erucht werden könnte, sein Mandat aufzugeben. „Times“, die weiter bemerkt, die Bedeutung der Kolonialpartei in Deutschland dürfte nicht überschätzt werden, gibt schließlich der Ueberzeugung Ausdruck, die

Stellung Großbritanniens als Inhaberin des Mandats für Tanganjika sei in mancher Hinsicht viel härter als die durch Annexion des Gebietes während des Krieges erreichte Position.

Kein anderer Mandatar könnte die Vorteile bieten, die Großbritanniern geben könne. Es müßte darauf hingewiesen werden, daß in britischen Augen heute

wenig Unterschied bestehe zwischen dem Mandatsystem und dem der Verwaltung der britischen Ueberseebesitzungen seit lange vor dem Krieg.

Die Zukunft Tanganjikas liege im Zusammenhang mit dem übrigen Teil Britisch-Ostafrikas.

Die Schlösser des dänischen Adels.

Der dänische Adel hat in letzter Zeit mehrfach in der Öffentlichkeit geltend gemacht, daß die hohen Steuerlasten, die auf den dänischen Herrenhöfen und Schlössern lägen, unerträglich seien. Es werde dem Adel nichts anderes übrig bleiben, als auf einem Teil der Herrenhöfe die Wohngebäude abzugeben, um von den restlichen Abgaben an den Staat verschont zu bleiben. Berichtete werden bereits einige Herrenhöfe und Schlösser bezeichnet, deren Abbruch bevorstehe. Die Öffentlichkeit ist alarmiert, und auch in amtlichen Kreisen wird nun erörtert, was geschehen solle, um die nationalen Kulturgüter, die in den alten Herrenhöfen und Schlössern liegen, zu bewahren.

Klein Wintz bei Yintz
 Unsere
Spielwaren-Ausstellung
 ist eröffnet!
TIETZ
 A.KUSCHE

PHANKO
Pfannkuch

Für den
Abendstisch

Wurstwaren:

Thüringer 1 75
 Leberwurst Pfund
Pflockwurst 2 20
 Pfund
Braunschweiger 50
 Mettwurst Stück u.

Reinigte bayerische
 Bierwurst 65
 1/4 Pfund

Bayerisches 1 85
 Rauchfleisch Pfund

Geräucherter 1 23
 Schinkenwurst Pfund

Reinigte harte
 Salami und
 Cervelatwurst 85
 1/4 Pfund

Reinigte 1 30
 Frankf. Würstchen 3 Paar

Ohrenmaulsalz 70
 1 Dose
Corned Beef 95
 1 Pfund

Schweizer 1 60
 Emmentaler Pfund

Edamer 96
 20% Pfund
Limburger 70
 Stangenkäse Pfund

Samembert 20
 in großer Auswahl
Reinigte irische Tafel-Butter 2 20
 Pfund

Pfannkuch

Erste Spezial-Gardinen-Dampf-Waschanstalt
W. MÜLLER
 Inh.: KATHE FASS
 Karlsruhe / **Humboldtstraße Nr. 1** / Fernspr. 1568
 Gegr. 1846 / Mehrmals prämiert

Reinigungs-Anstalt für alle Innendekorationen:
 Gardinen, Stores, Vorhänge, Portieren, Decken,
 Kissen, Teppiche sowie Tischwäsche u. Waschkleider

Die Ware wird abgeholt und zugeführt / Erbitten telephonischen Anruf
 oder schriftl. Benachrichtigung / Auswärts Zusendung durch Postpaket

Ludwig
Schweisguit
 Karlsruhe i. B.
 Eberlinstraße 4
 beim Rondelpfad

Flügel
Pianos
Harmoniums

Nur beste Fabrikate.
 Sehr mäßige Preise.
 Umtausch alter Klaviere

Großer
Belzverkauf
 aus der
Rüschnererei **Kaiserstr. 66**
Neumann

Trauringe
 das Symbol ehel.
 Treue, müssen ein
 ganzes menschliches
 Leben aushalten. Sie
 müssen deshalb schön und dauerhaft hergestellt sein. Solche Trauringe
 finden Sie in allen Formen u. Arten bei B. Kamphues, Uhrm. u. Juw., Kaiserstr. 207

Lassen Sie sich
 das vom katholischen Pfarramt und Bürgermeisterrat beglaubigte
 Zeugnis über nebenstehenden, bildlich gezeichneten Erfolg der Haar-
 bodenpflege sowie weitere Zeugnisse über ähnliche Fälle und die
 Befehrschrift „Von der Geburt bis ins Alter“ kostenlos
 senden vom

I. Wirt, Haarbehandlungsinstitut
 Gg. Schneider & Sohn, Stuttgart,
 Gornhausstraße 21 A. I. Fernruf 285 12.
 30 jährige Tätigkeit.

Stunden für Beratung u. mitropop. Haarunterbindung, Behandlung u. Verkauf in Stuttgart
 von 10-12 und 3-6 Uhr, Samstag ununterbrochen von 9-6 Uhr, Sonntag geschlossen.
 Verkauf um Haarpflegemittel: Karlsruhe b. Adolf Durr, Parfümerie u. Modwaren, Bahnhofpl. 4

Abbonenten
 Verkauf heute auf dem Wochenmarkt am
 Ludwigsplatz
Tafeltrauben
 Zentner 22.- und 24.- Mark
Koch.

Der Stolz jeder Mutter
Eubiose

sind gesunde Kinder. Darum Sorge bei Zeiten, daß auch
 Deine Kinder lebenskräftiges Blut besitzen u. gib ihnen
 das reine Haemoglobin Eubiose.

Jeder Tropfen Eubiose
 enthält nach wissenschaftlicher Feststellung
 5 Millionen Blutkörperchen.

Daher voreinander viele Tausend Ärzte seit 25 Jahren
 Eubiose bei Blutarmut, Nerven- wie Magenleiden, Zucker-
 krankheit u. Tuberkulose. Eubiose ist auch ein vorzüg-
 licher Milchlinderer für stillende Mütter u. wirkt anregend
 bei jeder Krankheit.

Ein Glaschen des öfteren abends genommen, macht
 jung und frisch.

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien zu Mk. 3.-
 d. Fl. rein (salzig) für Zucker- u. Magenranke u. süß
 für Kinder u. Erwachsene.

Eubiose-Fabrik, Kleinflottbek b/Hamburg.
 Bestimmt erhält ich in sämtlichen Apotheken, ferner
 Drogerie Carl Roth, Herrenstraße 26-28, Dr. gele
 W. Ischering, Amalienstr. 88, Drogerie Th. Walz,
 Kurvenstr. 11. Generalvertreter: Fritz Störzinger,
 Karlsruhe i. B., Ariststraße 49.

Badische Bauern-Bank Freiburg i. Brg.
 Karlstraße 21 Filiale Karlsruhe Telefon 4024

Reichsbankgirokonto / Postscheckkonto Karlsruhe 1198
 Geschäftsguthaben, Haftsummen u. Reserven RM. 25 000 000

Annahme von Spareinlagen
bei guter Verzinsung

Führung laufender Rechnungen mit und ohne Kredit
 Erledigung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte
 Auskunft und Rat in allen Geldangelegenheiten

Sorgfältige, sachgemäße
TEPPICH-Reinigung
 Orientalische Teppichknüpferlei
Oetshelm b. Mühlacker Würtbg.

Club-Möbel
 jed. Art mit Leder- u. Stoffbezug in all. Formen

Schreibtische
 Speisestühle, Chaiselongue etc.
 Reichhaltiges Musterlager. Lieferung an
 Private und Behörden
 Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platze

E. Schütz,
 Kaisersstraße 227 Telefon 2498
 Weihnachts-Aufträge erbitten rechtzeitig.
 Teilzahlung gestattet. — Prompter Versand nach auswärts

Es wird Herbst
 Denken Sie daran, daß die kalte Jahreszeit
 Ihren Körper widerstandsfähig finden muß.

Stuvkamp-Salz
 macht widerstandsfähig, weil es die inneren
 Organe in guter Funktion erhält.
 Stuvkamp-Salz macht froh u. heiter, beseitigt
 überflüssiges Fett, reinigt das Blut, schafft
 Energie und Tatkraft, regelt die Verdauung
 für 3 Pfennige pro Tag.

Original-Packungen zu Mk. 3.- u. Mk. 2.-
 überall erhältlich.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Das Problem der Handelsaufschläge

In der 9. Arbeitsgruppe (Handel) des Enqueteausschusses führte Staatssekretär Dr. D. Professor Dr. Julius Firsich, in der letzten Sitzung in seinem Referat folgendes aus:

Im größten Großhandel, an der Börse und den borsenähnlichen Märkten, herrscht der reine Marktpreis, vielfach auch schon außerhalb der Börse zum Zeitgeschäft entwickelt. In einem immer größer werdenden Teil der Handelswirtschaft herrscht aber der vorgeschriebene Preis, d. h. derjenige, der durch die Hersteller (Markenartikel) oder deren Syndikate bestimmt ist. Dieser vorgeschriebene Preis wird vielfach wieder in seiner Höhe durch den sogenannten branchenüblichen Aufschlag bestimmt, der in weiten Teilen der Handelswirtschaft aller Länder sich gefühlsmäßig herausgebildet hat, und im Einzelhandel der Vorkriegszeit bei Kolonialwaren etwa 1/2 Aufschlag auf den Einkaufspreis betrug, bei Bekleidungsgegenständen, insbesondere Textilien, zwischen 1/3 und 1/2 des Einkaufspreises schwankte, bei Einrichtungsgegenständen etwas darüber lag. Selbst gewisse Mißbräuche scheitern international gesehen zu sein, wie z. B. das Schließen mit Zucker, mit Nüchtern usw.

Die tatsächliche Aufschlagshöhe und ihre Zusammenfassung zeigte der Redner dann für Deutschland und Amerika in sehr reichem Material. Redner erläuterte an den Beispielen zuerst deutscher Großgeschäfte und dann amerikanischer Großunternehmungen, daß die Kosten z. B. der großen amerikanischen Warenhäuser prozentual mit steigendem Umsatz stärker steigen, daß aber die Umsatzschwankbarkeit noch schneller steigt, damit die Umsatzgröße und die Billigkeit des Einkaufs. An diesen Beispielen erörterte Redner dann das hier pläthlich hervorzuheben „Gesetz der Kostenkurve“, welches besagt, daß für jede Handelsform eine Weile lang bei zunehmendem Umsatz die Unkosten auf das einzelne Stück sinken, von einer bestimmten Umsatzhöhe aber auch wieder prozentual wieder steigen, so daß jede Verkaufsart, wie hier wohl zum erstmaligen in großem Stil nachgewiesen wird, über eine gewisse Umsatzgröße auf die Dauer nicht hinauswachsen kann. Redner zeigte dann weiter, wie sich die Kosten in der Wirtschaft im Einzel- und Großhandel verhalten, und wie selten das von Verbänden vorgelegte Kostenbild mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Insbesondere ergab sich aus den Darlegungen, daß manche Verbände durch allzu weitgehende Zergliederung von Reaktionsvorschriften zur Steigerung der Preisforderungen beizutragen scheinen. Von besonderer Bedeutung waren dann die Darlegungen des Redners über die „Gesamtelastung des Preises im Handel“, insbesondere die Verlängerung und Verteuerung der Handelsketten“ seit Kriegsende, mit der durchaus keine Gewinnsteigerung verbunden zu sein braucht. Auch in Amerika ist derselbe Prozeß der Verteuerung und der vielen Zwischenhaltungen im Handel eingetreten wie in Europa. Für Deutschland ergeben die Feststellungen, daß in wichtigen Wirtschaftszweigen eine Verlängerung der vor dem Kriege notwendigen Handelsketten und eine Verteuerung vorliegt.

So hatte die Enquete des Reichswirtschaftsrats über die Schuhpreise folgendes Ergebnis: Wenn für 1000 Mk. Schuhe verarbeitet werden, kosten sie am Ende 4760 Mk. Von der Verteuerung von 3760 Mk. entfielen auf die Verarbeitung einschließlich Zutat und Transportkosten noch nicht 1000 Mk. auf die damals hohe Umsatzsteuer 460 Mk. und auf den Handel, der sich in sechs Gliedern darstellt, schiedet, nicht weniger als 1700 Mk. Bei manchen Warenartikeln zeigt sich ebenfalls eine bedeutende Erhöhung des Handelsaufschlages; trotz geteigerten Grundpreises zum Teil noch eine Steigerung des Aufschlages um 50 Prozent über Vorkriegsniveau; beim Kostenbild scheinen ähnliche Verhältnisse zu herrschen, und im Einzelhandel wird die große Steuerermäßigung von 90 Mk. restlos durch die teuren Absatzkosten aufgeholet, so daß die Riste, wie vor dem Kriege, 300 Mk. betrug.

Auf Grund der dargestellten Tatsachen kam der Redner ungefähr zu folgenden Richtlinien für den weiteren Gang der Untersuchung: Im Interesse der Erhöhung der Schlagkraft der deutschen Wirtschaft erscheint es notwendig, zu untersuchen:

1. wie die Kosten des Warenlagers durch Standardisierung der Warenarten und Vereinfachung des Umschlages gesenkt werden können; 2. wie die Nutzung der Arbeitskraft durch geeignete Arbeitsteilung und Entlohnungsform erhöht werden kann; 3. erscheint eine genauere Feststellung über die Länge der Handelsketten in der Warenverteilung und ihre Kosten notwendig; dabei war Redner nicht der Auffassung, daß die Länge einer Handelskette, d. h. eine etwaige hohe Zahl der eingeschobenen Zwischenlieder an sich als etwas Ungünstiges zu betrachten sei. Vielmehr sei alles relativ, d. h. im Verhältnis zum Gesamtpreis und zur Gesamtleistung zu betrachten. Unter diesen Gesichtspunkten aber sei Auffassung notwendig. Hierbei sei aber auch betont, daß auf die neu entstehenden Kosten zu achten, die durch die Einschaltung zu zahlreicher Syndikatsbüros in wichtigen Teilen der verarbeitenden Wirtschaft entstanden seien; 4. seien die großen Hemmnisse, die aus den Mängeln der deutschen Kreditwirtschaft entstanden, genauer nachsprüfung bedürftig. Redner schäufte bei einem Jahresumsatz von vielleicht 30 Milliarden die allein aus der Lagerhaltung notwendigen Kapital- und Kreditforderungen im Handel auf 6 bis 8 Milliarden Mark. Es habe den Anschein, als ob Kapitalmangel und die neueren Kreditverhältnisse zur Einschaltung neuer, teilweise vollständig zwischenliegender im Handel geführt haben.

Wirtschaftliche Rundschau.

Langfristiger Bierlieferungsvertrag und „Kundenaustausch“.

In einer neuen Reichsgerichtsentcheidung, die sowohl für Brauereien als für Gastwirte sehr bedeutungsvoll ist, wird des näheren dargelegt, daß ein langfristiger Bierlieferungsvertrag das Recht der Brauerei zum Kundenaustausch nicht ohne weiteres mit umfaßt. Auch durch die Vereinbarung des Uebertrages des Bierlieferungsvertrages auf den Rechtsnachfolger der Brauerei kann der Abnehmer nicht gezwungen werden, infolge bloßen Kundenaustausches das Bier von einer anderen Brauerei zu beziehen.

Am 8. Juni 1920 hatten die beklagten Wirtschaftliche K. in Willingen mit der Bierbrauerei in Göttingen einen Bierlieferungsvertrag auf 12 Jahre abgeschlossen. Nach § 2 des Vertrages geht die Berechtigung zur Bierlieferung auf die Rechtsnachfolger der Brauerei über, ganz gleich in welcher Rechtsform sich die Rechtsnachfolge vollzieht. Am 23. August 1922 hat die Bierbrauerei den Bierlieferungsvertrag im Wege des Kundenaustausches an die K. in Willingen übertragen. Die Brauerei K. in W. in Donaueschingen abgetreten. Die Beklagten haben das Bier noch bis zum Oktober 1923 von dieser Brauerei bezogen, alsdann aber den Bierbezug aufgegeben. Die genannte Brauerei fordert im Wege der Klage Schadenersatz auf Grund vertraglicher Bestimmungen, sowie die Feststellung, daß die Beklagten verpflichtet sind, ihr Bier bis zum Jahre 1932 von der Klägerin zu beziehen. Die Klage ist in allen Instanzen — Landgericht Konstanz, Oberlandesgericht Karlsruhe, Reichsgericht — abgewiesen worden. Aus folgenden reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen:

Das Oberlandesgericht hat den § 2 des Vertrages dahin ausgedeutet, daß eine Rechtsnachfolge im Sinne dieser Vertragsbestimmung nur dann vorliegt, wenn auch die Brauerei durch Verkauf, Fusion oder auf andere Weise auf einen Rechtsnachfolger übergeht, oder wenn der Uebertragung der Vertragsrechte durch irgendwelche Veränderungen im Rechtsbestande der Brauerei nötig wird. In dieser Auslegung gelangt das Oberlandesgericht wesentlich durch die Bestimmung des § 5 des Bierlieferungsvertrages, wonach im Falle des Uebertrages ihres Betriebes auf einen Rechtsnachfolger die Brauerei die Pflicht hat, dafür zu sorgen, daß das Bier unter gleichen Bedingungen, nämlich in gleichmäßiger Qualität und unter gleichem Preis, geliefert wird, als bisher zur Sicherung des Betriebes von der Klägerin eine feste Quantität nicht zu finden sei. Auch hierin ist ein Rechtsnachfolger zu finden. Es bleibt daher bei der Abweisung der Klage. (VI 187/26. — 1. Oktober 1926.)

Nuhrkohlenförderung im September.

Im Monat September 1926 wurden hiernach im Ruhrgebiet insgesamt an 26 Arbeitstagen 9 980 285 Tonnen Kohlen gefördert (bei ständiger Schichtzeit einchl. Ein- und Ausfahrt) gegen 10 011 968 Tonnen an 26 Arbeitstagen im August 1926, 3 721 264 Tonnen an 26 Arbeitstagen im September 1925, 6 580 219 Tonnen an 26 Arbeitstagen im September 1919 (7tägige Schichtzeit) und 9 696 397 Tonnen an 26 Arbeitstagen im September 1913 (8tägige Schichtzeit). — Arbeitstägliche betrug die Kohlenförderung im September 1926 384 242 Tonnen, im August 1926 385 076 Tonnen, im September 1925 395 433 Tonnen, im September 1919 253 085 Tonnen, im September 1913 372 938 Tonnen. — Der kleine Rückgang gegen den August dürfte wohl im Oktober wieder ausgeglichen werden, nachdem die erste Oktoberwoche bereits eine beträchtliche Fördersteigerung aufweist.

Lebensversicherer Metallwerke A.-G., vorm. Jul. Fischer u. Basse. In der G.-B. am Dienstag wurden 4 Prozent Dividende beschloffen. Wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, glaubt die Verwaltung, für das laufende Jahr ein zufriedenstellendes Resultat in Aussicht stellen zu können.

Gasapparate und Gasmeter A.-G. i. B. u. Mainz. Die am Dienstag stattgefundenen G. B. der Gesellschaft genehmigte die Liquidations-Eröffnungsbilanz mit allen gegen 80 Stimmen. Die Entlassung für das Jahr 1925 wurde mit der gleichen Stimmenmehrheit erteilt.

Preisüberhöhung für Nüchtern. Die Vertriebsgesellschaft deutscher Baumwoll-Nüchtern-Fabriken (Nüchternvertrieb G. m. b. H.), Mühlheim, hat bekanntlich mit Wirkung vom 18. Oktober neue Preise festgesetzt. Diese sind gegenüber den letzten Preisen vom 17. Mai durchwegs ermäßigt worden. So kosten u. a. 100 Rollen vierfach Dergarn, 1000 Meter Nr. 30/60, weiß und schwarz 70 (letzte Preisliste vom 17. Mai 83) Mk., dito Nr. 70 und feiner, weiß und schwarz 64 (67) Mk., zweifach Unterarn, 1000 Meter Nr. 40—60, weiß und schwarz 48 (50) Mk., dito Nr. 70 und feiner, weiß und schwarz 39 (41) Mk. Auch die Preise der übrigen Garne sind entsprechend herabgesetzt worden.

Eine Kohlenverflechtungsanlage in den Vereinigten Staaten? Professor Bergius-Heidelberg gab bei seiner Ankunft in New York als Neugierde eine Einladung zum Kohlenkongress in Pittsburgh an, um dort einen Vortrag über Verflechtung der Kohle zu halten. Doch wird in Bankkreisen New Yorks allgemein angenommen, daß der wirkliche Neugierde in Verhandlungen zwischen der Standard Oil Company und der A.-G. Karbenindustrie bestche, die unter strengem Ausschluß der Öffentlichkeit geführt werden. Die Heile Professor Bergius wird in New York mit der Heile der Karbenindustriellen, Fritz ter Meer und Edmitz in Verbindung gebracht. Damals wurde schon mit Bestimmtheit behauptet, daß diese Heile Vereinbarungen mit der Standard Oil Co. für die Errichtung einer Kohlenverflechtungsanlage in den Vereinigten Staaten zum Ziele haben.

Italienisches Zollausgeld. Das italienische Finanzministerium hat für den Rest des Monats das Goldagio der Pira im Zollverkehr mit 511 (ebenso wie in der letzten Woche vom 11. bis 17. Oktober) festgesetzt. Für die Abrechnung im internationalen Eisenbahnverkehr wurde die Pira mit 6 Pira und der österreichische Schilling mit 3,74 festgelegt.

Millionen-Konkurs — 2 Mill. Passiven, keine Aktiven. Bei dem vor kurzem in Konkurs geratenen Ex- und Importgeschäft von Calow in Berlin, dessen Büro aus einem Zimmer und einer Schreibmaschine bestand, wurden nahezu 2 Millionen Passiven festgestellt, denen keine Aktiven gegenüberstehen. Bei der Liquidation haben sich imwieweil 30 Firmen der Schuld, bei denen Calow und seine Genossen große Einkäufe gemacht, aber keine Zahlungen geleistet haben. Auf Festlegung der Staatsanwaltschaft wurden Calow und seine beiden Teilhaber unter dem dringenden Verdacht des fortgesetzten Betruges und Konkursvergehens festgenommen. Täglich laufen neue Anmeldungen ein.

Konkursantrag gegen einen Textilgroßhandels-Konkurrenz. Gegen die Firma A. Albert Brandt in Leipzig ist, wie „Die Textil-Woche“ erfährt, Antrag auf Konkursöffnung gestellt worden, um im Interesse der Gläubiger gewisse Transaktionen des Firmeninhabers anzufechten. Dieser soll bis Ende September ca. 250 000 Mk. die verträglich an die Gläubiger abzuführen waren, für andere Zwecke verwendet haben. Der Konkurs umfasst außer der Firma A. Albert Brandt, Leipzig, die Firmen: L. Die Schütz in Halle (Saale), C. F. Troeger in Peltz, Braun u. Keller in Magdeburg und Textil-Schütz in Könnigsberg i. Pr.

Aus Baden

Rheinische Holz- und Tiefbau A.-G., Mannheim. Die Gesellschaft schlägt für das Jahr 1925 10 Prozent (i. S. 8 Prozent) Dividende auf die Stammpaktien und 8 (7) Prozent auf die Vorzugsaktien vor. (G.-B. am 18. November.)

Arbeitsgemeinschaft der Landwirte. Auf Antrag der Bad. Landwirtschaftskammer hat sich die Deutsche Rentenbankkreditanstalt bereit erklärt, den verhältnismäßig billigen landwirtschaftlichen Zwischenkredit (bei 8 Prozent Jahreszins), ausser dem seit dem 1. April 1926 in Kraft getretenen, auch für den zeltweiligen Ausbau von Stallungen und Scheunen zu gewähren, wenn dadurch die Betriebsführung wirtschaftlicher gestaltet wird. Diese Anträge müssen aber, wie übrigens alle landwirtschaftlichen Zwischenkreditanträge, bis Ende dieses Jahres eingereicht sein. Ferner stehen nach Mitteln der Landwirtschaftsminister für Ernährung und Landwirtschaft für den Bau von Grünflächen für Baden Silofreidite in beschränkter Umfange zur Verfügung. Für 1 Kubikmeter Siloräum werden 15 Mk. gewährt, jedoch nicht mehr als 4500 Mk. für einen Betrieb. Das Geld wird von der Reichskreditgesellschaft zu 4 1/2 Prozent ausgeteilt und ist bis zum 31. Dezember 1930 in drei gleichen Raten abzulösen. Anträge zur Erlangung eines Silofreidites sind mit den nötigen Unterlagen an die Badische Landwirtschaftskammer einzureichen.

Banken

Bank der Badischen Bank vom 15. Oktober (in Mill. RM.) Aktiva: Guthaben 3,126, bedienungsfähige Devisen 3,04, sonstige Guthaben und Schecks 3,141, Noten anderer Banken 0,49, Lombardforderungen 0,07, Wertpapiere 9,33, sonstige Aktiva 16,09. Passiva: Betrag der umlaufenden Noten 22,37, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 9,63, an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 17,37, Rentenbankdarlehen 5,55, sonstige Passiva 4,13. Verbindlichkeiten aus weiter bezogenen im Inlande zahlbaren Wechseln 1,71.

Ueberhöhte Bedeutung des internationalen Finanzmarktes. Das Bankhaus Schröder in London hat erklärt, daß die Krise der Geldmärkte in London und New York keine größere Bedeutung als den früheren Verhandlungen, welche, wie berichtet wird, sich erst im Anfangs Stadium befinden, sei. Nicht das Londoner Haus Schröder, sondern New Yorker Interessenten während sein wird, das anerkannte Londoner Bankhaus würde nur die für den Markt zu bildenden Zinsen sein. Der Kapitalbedarf wird sich in mäßigen Grenzen halten.

Verkehr

Nur vorläufige Einstellung des Dienstes der amerikanischen Schiffsahrtslinien. Wie die Hamburger Vertreter des Gemeindefahrgastendienstes der White Star Line, American Line und Cunard Line mitteilen, bezieht sich die vor kurzem gemeldete Einstellung der Hamburg-New Yorker Passagierverkehrs nur auf die bevorstehende Wintermonate. Die Abfahrt von europäischen Häfen erfolgt jedoch auch im Winter mit Anhalt an Bremen und Hamburg.

Märkte

Vom Tabakmarkt. — Reforderlöse.

Obwohl die hohen Bewertungen der 1926er Sandgruppen süddeutscher Herkunft ebenfalls hohe Preise für neue Sandblätter erwarten lassen, verläuft rasch doch die Höhe der Erträge, die bei der Reford darstellten. Wenn man die bei der Verkaufslösung des Landesverbandes Bayerischer Tabakvereine erzielten Erträge von 96—127 Mk. je Zentner für Sandblatt aus den Schneidegebieten Preisen gegenüberstellt, wie sie in der Vorkriegszeit erzielt wurden, so stellt die heutige Bewertung das 3-4fache der damaligen Bewertung dar. In der Rheinpfalz verkaufte das hiesige Unternehmen bis zu 50 Mk. Vorkriegs- und Sandblatt zu 75—90 Mk., alles je 50 Kilo. Von einer Mannheimer Firma wurden hier etwa 225 Zentner Vorkriegs- und Sandblatt zu 80—90 Mk. erworben. Die Tabakvereine in Hanfosen erlösten für ihre Erträge in Sandblatt 122 Mk. je Zentner. In Hartmannen veräußerten die Tabakvereine diesjährigen Sandblatt zu 122 Mk., wozu noch Bonitätsaufschläge bis zu 20 Pro. treten. Die Pfälzer des Freidauers erzielten hier 124 Mk. und Aufschläge bis zu 10 Prozent. Bei Verkäufen in Nüchtern wurden für Sandblatt 80—90 Mk., zum Teil sogar noch etwas mehr, je Zentner erzielt. Eine badische Firma kaufte in Harbelroth das Sandblatt zu 80 Mk. Gertelmann bei Landau erlöste für Sandblatt 80—85 Mk. In der Gegend von Bergzabern veräußerten Oberhaußen Sandblätter zu 80 Mk., Dierbach ebenfalls zu etwa 80 Mk. je Zentner. Demnach verkaufen die pfälzischen Tabakvereine nun auch das Sandblatt aus den Rharengebieten, und es sind auch hier hohe Erträge zu erwarten. Wegen ungenügender Witterung wurde nur ein kleiner Teil des Sandblattes abgehängt und abgeteilt. In Kirchheim (bei Heidelberg) hat der Tabakverein einhundert Zentner Sandblatt neuer Ernte verkauft. Ohne Zweifel wird ein wesentlicher Teil des Sandblattes in der Rheinabfertigung vorzählige Dienste leisten, und die Mischelheit der Verwendung derselben nur

Herstellung neuerbestimmten Reinschnitts erklärt einigermaßen die ungewöhnliche Höhe der Bewertungen.

Das Oberamt der Ernte 1926 hängt noch unterm Dach und entwickelt sich glänzend; hohe Erträge sind auch dafür zu erwarten. Der Umstand, daß sich immer mehr Rauchtabakhersteller, veranlaßt durch Bundesrentenrücklässe, zur Uebernahme von deutschem Rohabak entschließen, wenn er sich nur einigermaßen eignet, sichert, aller Voraussicht nach, auch dem deutschen Hauptabak einen in sich klaren Verkauf. Da die hohen diesjährigen Erträge großen Anreiz zu wesentlichen Erweiterungen des deutschen Tabakbaues geben dürften, glauben die Tabakvereine vor einer allzu großen Steigerung der Abakproduktion warnen zu müssen, weil sie befürchten, daß umfassende Vermehrung der Anpflanzungen auf Kosten der Qualität geht; man rät nur langsam zu bauen, als dem einzelnen Pfälzer in den für ihn verfügbaren Räumlichkeiten untergebracht und pflanzlich behandelt werden kann.

Der Markt in altem Pfälzer Rohabak, der gut begehrt, aber nur noch in mäßiger Ausmaß vorhanden ist, lag durchaus fest bei anstehenden Preisen. Nur ab und zu kommen noch einzelne arthere Posten am Markt vor. So bot man kürzlich 200 Zentner 1925er Oberabak aus dem bairischen Panauerland, beste Beschaffenheit, verpackt an. Von westpreussischem Rohabak der Ernte 1925 wurden 300 Zentner angeboten. Die Forderungen für 1925er Pfälzer Rohabak gingen von etwa 80 Mk. aufwärts je Zentner. Süddeutsche Händler setzen den Verkauf 1926er Sandgruppen an süd-, mittel- und norddeutsche, sowie rheinisch-westfälische Verbraucher fort. In Höhe von waren in überreicher Fabrikationsware regelmäßig im Handel.

* Amtliche Produktennotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen- und Roggenmehl je 100 Kilo).

Märkischer Weizen 265—268, Ost. 267, De. 260,50 bis 269,50, März 264—269,25, Mai 265,50—265,50, Brief. Märkischer Roggen 221—226, Ost. 229, De. 230 bis 237,50, Mai 250,50—249,50, Brief. Sommergerste 220 bis 206, Wintergerste 182—192, Märkischer Hafer 170 bis 192, De. 194, März 197, Mai 200, Mais, loco Berlin 185—200. Weizenmehl 96—98,75, Roggenmehl 92—93,25, Weizenkleie 10,35—10,50, Roggenkleie 10,50. Für 100 Kilo in Bm. ab Mladobrzany: Viktorien 31—35 (keine Sorten über Notia), kleine Zweifelsorten 25—28, Futtererbsen 21—24, Ackerbohnen 21—22,50, Ranschnen 15, Leinfäden 20, Troden schüssel, prompt 9,30—9,40, Soja 19—19,25, Kartoffelflocken 23—23,50.

Hamburg, 19. Okt. (Eia. Drahtmetall.) Ruderterminnotierungen: Okt. 17,50 G., 15,85 G.; Novbr. 14,50 G., 14,90 G.; Dezbr. 14,90 G., 14,90 G.; Januar 15,10 G., 15,15 G.; Febr. 15,20 G., 15,25 G.; März 15,25 G., 15,25 G.; April 15,30 G., 15,30 G.; Mai 15,50 G., 15,50 G.; Juni 15,55 G., 15,50 G.; Juli 15,65 G., 15,75 G.; August 15,80 G., 15,85 G.; Septbr. 15,90 G., 16 G.; Januar—März 15,15 G., 15,15 G. Tendenz behauptet.

Magdeburger Zucker-Notierung vom 19. Oktober. Gemahlene Weis: Okt.—Dez. 30,50, Nov.—Dez. 30,50—30,75, Januar—März 31, Tendenz flau.

Bremer Baumwolle-Notierung vom 19. Oktober. Schlußkurs: Amerikanische Baumwolle fully middling colour 28 mm Staple loco 14,55 Dollarcents per englishes Pound.

Berliner Metallmarkt vom 19. Okt. Elektrolyt Kupfer 134,75, Originalhöfnerkupfer 69—69,50, Remetted-Plattensilber 60—61, Originalhöfneraluminium 210, dito 90 Proz. 214, Reinnickel 340—350, Antimon-Nickel 115—120, Silber-Barren 71,75—72,75.

Berliner Metallterminnotierungen vom 19. Okt. Kupfer: Okt. 122 G., 120,75 G.; Nov. 121,50 G., 121 G.; Dez. 121,75 G., 121,75 G.; Jan. 121,75 G., 122,50 G.; Febr. 122,50 G., 122,50 G.; März 122,75 G., 122,75 G.; April 123 G., 123 G.; Mai 123,25 G., 123,25 G.; Juni 123,50 G., 123,50 G.; Tendenz behauptet. — **Zinn:** Oktober 62,25 G., 62,50 G.; Novbr. 61,50 G., 61,50 G.; Dezbr. 61,25 G., 61,25 G.; Jan. 61,25 G., 61,25 G.; Febr. 61,25 G., 61,25 G.; März 61,25 G., 61,25 G.; April 61,25 G., 61,25 G.; Mai 61,25 G., 61,25 G.; Juni 61,25 G., 61,25 G.; Tendenz abnehmend.

f. Württembergische Zentralfunktion. Stuttgart, 19. Okt. (Eia. Drahtmetall.) Auf der heutigen Auktion gelangten 16 400 Grünschäfte, 22 700 Kalfische und 1600 Hammelfelle zur Versteigerung. Die Auktion war sehr gut besucht. Die Gebote wurden lebhaft abgegeben. Käufersumme im Gewicht von 20—29 Pfund zogen um 10 Prozent an, die Preissteigerungen der übrigen Schafhäute schwankten zwischen 3—6 Prozent. Von den Rinderhäuten erfuhr die Gruppe 20—29 Pfund eine kleine Aufschwümmung, während die übrigen um 2—3 Prozent stiegen. Kalfische blieben im Gewicht von 20—29 Pfund um 9 Prozent, Rinderhäute blieben im großen und ganzen unverändert. Es wurden folgende Preise erzielt: Schafhäute: 20—29 Pfd. 84,25, 30—49 Pfd. 70—73, 50—59 Pfd. 60—69, 60—79 Pfd. 69—94, 80 und mehr Pfund 83,25—89,25; Rinderhäute in den gleichen Gewichtsklassen: 89,75, bzw. 89—86,50, bzw. 87—97, bzw. 96—102, bzw. 100; Lammhäute in den gleichen Gewichtsklassen: 68—72, bzw. 74,50—88, bzw. 89—98, bzw. 95;

Oktober

Mittwoch

20.

Tages-Notiz:

Die Uebermittlung der Bezugsbestellung auf das „Karlsruher Tagblatt“ ist schnellstens zu veranlassen, denn für alle nach dem 25. eines jeden Monats eingehenden Zeitungsbestellungen berechnet die Post eine Sonder-Gebühr.

